Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung der Provinz Posen.

Dienstag, 29. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 605.
53. Jahrgang.

Posener Tageblatt

Das Posener Tageblatt erscheint an allen Werktagen zweimal. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich in den Geschäftsstellen 3,00, in den Ausgabestellen 3,25, frei ins Haus 3,50, bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 3,50 M.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Ginschel.

Anzeigenpreis für eine kleine Zeile im Anzeigenteil 25 Pf., Reklamenteil 80 Pf. Stellengesuche 15 Pf. Anzeigen nehmen an die Geschäftsstellen Tiergartenstr. 6, St. Martinstr. 62 und alle Annoncenbureaus.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die deutschen Angriffe in Polen entwickeln sich weiter.

Großes Hauptquartier, 28. Dezember, vormittags. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete und verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnet hat, scheiterte. Südlich Ypern wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Dutzend Gefangene in unsere Hände fielen. Mehrfache stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Südöstlich Verdun wiederholte der Feind seine Angriffe ebenfalls ohne jeden Erfolg. Das gleiche war der Fall bei seiner Absicht, die gestern umstrittene Höhe westlich Sennheim zurückzugewinnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und Polen, nördlich der Weichsel, nichts Neues. Auf linkem Weichselufer entwickeln sich unsere Angriffe trotz sehr ungünstigen Wetters weiter.

Oberste Heeresleitung.

*

Auch gestern haben die Angriffe der Franzosen und Engländer auf den verschiedenen Abschnitten der Schlachtlinie keinen Erfolg gehabt und General Joffre, der in seinem Armeebefehl vom 17. Dezember so zuversichtlich davon sprach, daß „jetzt oder nie“ der Augenblick des Angriffs gekommen sei, wird allmählich wohl einsehen, daß er sich getäuscht hat, wenn er auf eine Schwächung der deutschen Linien rechnete. Der einzige Erfolg, den die Franzosen errungen haben, ist noch immer der sagenhafte Schützengraben von 60 Metern Länge, den sie vor einigen Tagen für kurze Zeit in Besitz hatten. Im Zusammenhang mit der immer stärker werdenden Enttäuschung, die die schlimmen Nachrichten aus dem Osten bei den getreuen Freunden im Westen erwecken, wird das Scheitern der Angriffe die Stimmung in Frankreich und England nicht verbessern umso weniger, als die Veröffentlichung des Armeebefehls Joffres durch die deutsche Heeresleitung den Verbündeten die Möglichkeit abgeschnitten hat, ihre Mißerfolge als zufällig oder unbedeutend hinzustellen. Daß die französische Heeresleitung trotz alledem fortfahren würde, Siege zu melden, war anzunehmen. Was von diesen Erfolgen zu halten ist, weiß man jetzt allmählich und es ist nur nötig, nochmals auf die in der letzten Morgenausgabe veröffentlichte Anleitung zum Lesen der französischen Berichte zu verweisen. Danach sind die folgenden Meldungen zu beurteilen:

Paris, 28. Dezember. (Amtlicher Bericht vom 27. um 3 Uhr nachmittags.) Zwischen dem Meer und der Lys ruhiger Tag. Zeitweilig aussetzende Kanonade; zwischen der Lys und der Aisne nichts, im Aisnetal, in der Champagne Artilleriekampf. Im Perthes-Gebiet unternahm der Feind nach heftigem Geschützfeuer einen sofort durch Artillerie und Infanterie zurückgeschlagenen Gegenangriff auf die Schützengräben, welche er verloren hatte. In den Argonnen leichte Fortschritte. Südlich Saint-Hubert gewann eine Kompagnie 100—200 Meter. Wir bombardierten eine Schlucht, wo der Feind mehrere Schützengräben räumte. Zwischen der Maas und Mosel östlich St. Mihiel wurden zwei deutsche Angriffe gegen die Redoute Bois Brulée abgewiesen. Ein Luftschiff warf etwa zehn Bomben auf Nancy ab, ohne irgend welchen Grund militärischer Natur. Unsere Flugzeuge dagegen bombardierten einen Fliegerschuppen bei Frescaty, einen Bahnhof in Metz, wo Bewegungen von Eisenbahnzügen gemeldet waren und die Kaserne St. Privat in Metz. Im Oberelsaß verzeichneten wir neue Fortschritte auf den Sennheim beherrschenden Höhen und schlugen dort mehrere Angriffe zurück.

Paris, 28. Dezember. (Amtlicher Bericht vom 27. um 11 Uhr nachts.) Nachdem der Feind die ganze letzte Nacht sehr heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer gegen unsere bei La Boisselle und in der Nachbarschaft liegenden Schützengräben gerichtet hatte, führte er zwei aufeinanderfolgende Angriffe ohne jeden Grund aus. Wir behaupteten in der Nähe von Puisaleine die eroberten Schützengräben. Auf den Maashöhen befestigten wir die Stellungen auf dem nahe des Galonne-Grabens eroberten Gelände. Saint Dié wurde von 9½ bis 12 Uhr mittags heftig beschossen.

Warum einige Ortschaften in der Gegend von Nancy ohne unmittelbaren militärischen Zweck mit Bomben beworfen worden sind, das hat der Bericht des Großen Hauptquartiers den französischen Unschuldslämmern inzwischen verraten, ebenso, daß ihre eigenen Bomben nur Lazarette getroffen haben.

*

Im Osten geht es langsam weiter vorwärts. In der Mitte ihrer Stellung in Polen, östlich von Tomaschew, bei dem 12 Kilometer östlich von dieser Stadt gelegenen Ort Inowlodz haben die Russen, wie der gestrige deutsche Bericht meldete, nochmals Angriffe versucht, die aber mit schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen worden sind. In Galizien dagegen haben sie nach dem österreichischen Bericht vom Sonnabend wieder etwas Boden gewonnen; sie stehen dort wieder in der schon mehrfach genannten Linie Krosno-Jaslo, aus der sie bereits verdrängt waren; die im österreichischen Bericht vom Sonntag genannte Linie Rymanow-Tuchow, von der aus die Russen neue Angriffe auf die im nördlichen Karpathenvorland stehenden Österreicher eingeleitet haben, zieht sich von Südost nach Nordwest etwas südlich der Linie Krosno-Jaslo bis 15 Kilometer südlich von Tarnow, das nicht weit vom Einfluß der Biala in den Dunajetz liegt.

*

Der Zar.

Petersburg, 28. Dezember. Der Zar ist bei der Armee eingetroffen.

Der englische Angriff auf die deutsche Küste.

Vier englische Flugzeuge gesunken.

London, 28. Dezember. In dem Bericht der englischen Admiralität über den Angriff auf die deutsche Nordseeküste heißt es: Drei englische Flieger kamen auf Tauchbooten, die ihnen Beistand leisteten, zurück; ihre Flugzeuge waren gesunken; ein Flieger wird vermißt; sein Flugzeug wurde 12 Kilometer von Helgoland als Wrack gesehen; sein Los ist unbekannt.

Der mit viel Aufwand unternommene Vorstoß der englischen Kriegsschiffe und Wasserflugzeuge ist also ziemlich kläglich ausgegangen. Mehr als vier Flugzeuge werden kaum daran beteiligt gewesen sein und diese vier Flugzeuge sind sämtlich gesunken; wahrscheinlich ist auch der eine noch vermißte Flieger ertrunken. Auf zwei Torpedoboote und einen Begleitdampfer sind nach der im Mittagblatt veröffentlichten deutschen Meldung Treffer der deutschen Flugzeugbomben erzielt worden. Irgend ein Schaden ist weder in Kuxhaven noch sonstwo angerichtet worden. Das war der Ausgang dieses Weihnachtsausfluges, der augenscheinlich nur unternommen wurde um das durch den zweimaligen erfolgreichen Angriff deutscher Kriegsschiffe auf die englische Küste ziemlich stark ins Wanken geratene britische Ansehen zur See wieder einigermaßen herzustellen. Es scheint, daß die Herren Engländer mit diesem Ehrenrettungsversuch nicht viel Glück gehabt haben und die neutralen Länder, auf die es dabei besonders abgesehen war, werden wohl kaum allzu hohe Achtung ob dieser Heldentat empfinden.

Der deutsche Angriff auf die englische Küste.

Zürich, 28. Dezember. Die „Züricher Zeitung“ bringt den ausführlichen **Bericht des Wochenblattes von Whitby vom 18. d. Mts., wonach der den Ruinen der historischen Abtei zugefügte Schaden ganz geringfügig ist. Es sei bemerkenswert, daß der erste Offizier der Küstenwache gerichtlich ausgesagt habe, nach seiner Ansicht seien sämtliche Schüsse auf die Signal- und Wachtstation gerichtet gewesen. Wenn einige Schüsse zu weit rechts gegangen seien, so müsse dieser Umstand einzig dem Schwanken der Schiffe zugeschrieben werden.**

London, 28. Dezember. Die Versicherungsprämien bei Lloyds gegen deutsche Vorstöße an der Ostküste steigen. Von Harwich nordwärts werden 55 Prozent, von Harwich bis Dover 30 Prozent, von Dover um die Südküste 15 Prozent gefordert. Viele Versicherungen wurden abgeschlossen.

Ein englischer Torpedojäger aufgelaufen.

London, 28. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) **Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von Standrews in Schottland auf einen Felsen. Die Bemannung rettete sich in Booten.**

Die Kämpfe im Elsaß.

Berlin, 28. Dezember. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Basel berichtet: Aus dem Sundgau war am gestrigen Sonnabend den ganzen Tag über Geschützfeuer zu hören. Bei Dammerkirch und bei Altkirch waren heftige Gefechte im Gange. Die Franzosen hatten längs der Vogesenfront die Offensive eröffnet. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das Feuer. Das französische Artilleriefeuer war, wie Verwundete in St. Ludwig erzählen, wenig wirkungsvoll. Die deutschen Stellungen wurden nicht erreicht, dagegen viele Gehöfte in der Umgebung von Altkirch zusammengeschossen. Die französische Offensive dehnte sich bis gegen St. Dié aus. Dort sind die Deutschen auf französischem Boden und haben die Franzosen bis nach La Chapelle zurückgeschlagen. Ein erneuter französischer Vorstoß gegen das in deutschen Händen sich befindende Steinbach wurde abgeschlagen. Mehrere hundert französische Alpenjäger fielen den Deutschen in die Hände. Groß ist die Zahl der verwundeten Franzosen. Gegen Abend entspann sich ein mörderisches Gefecht von Schützengraben zu Schützengraben, bis die Nacht dem Kampf ein Ende setzte. Französische Flieger überflogen am Sonnabend Mülhausen. Sie wurden kräftig beschossen und machten bald Kehrt. Wie die „Baseler Nationalzeitung“ weiter berichtet, darf der französische Angriff im Sundgau, dem deutscherseits sofort kräftig begegnet wurde, als gescheitert betrachtet werden.

Ein Zeppelin über Nancy.

Frankfurt a. M., 27. Dezember. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Genf: Gestern früh 7 Uhr 30 Min. überflog, nach einer Meldung aus Nancy, ein Zeppelin diese Stadt auf, welche er 14 Bomben warf. Zwei Einwohner wurden getötet und mehrere Privatpersonen verletzt.

Zurückziehung der Marokkaner aus der Front.

Lyon, 27. Dezember. Der „Progres“ meldet aus Paris: Die marokkanischen Spahis wurden von der Heeresverwaltung von der Front zurückgezogen, da sie sich für den Dienst in den Schützengräben und für den Erdkrieg als unverwendbar erweisen. Der „Progres“ erklärt, es handle sich keineswegs um eine endgültige Außerdienststellung. Die Heeresverwaltung wartet eine Gelegenheit ab, wo sie die kriegerischen Eigenschaften der Spahis gewinnbringend verwerten könne.

„Alles, was krauchen kann“.

Bern, 27. Dezember. Der „Bund“ gibt den Brief eines Schweizers aus Paris wieder. Danach mußten in den letzten Wochen alle früher untauglichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals dem Conseil de Revision stellen. „Wie man mir sagte,“ heißt es in dem Briefe, „nimmt der Conseil de Revision alles, was einigermaßen „krauchen“ kann, daher die großen Lücken in allen Betrieben. Das Wort Spion hat eine Verbreitung bekommen, die jedem Nichtfranzosen gefährlich werden kann. Es regnet Denunziationen, fast so schlimm oder noch schlimmer, als zu Robespierres Zeiten, mit sehr unangenehmen Folgen. Es passierte mir dreimal in vierzehn Tagen, daß mir der Paß abverlangt wurde. Ich ließ mich jedesmal mit dem Agent de Sureté in ein Gespräch ein und erhielt immer dieselbe Antwort: „Es sind noch zu viele maskierte Deutsche in Paris.“

Die Sehnsucht nach Paris.

Paris, 28. Dezember. Der „Temps“ glaubt melden zu können, daß das Kriegsministerium am 7. Januar nach Paris zurückkehren werde, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Die belgische Kriegsschatzung.

Washington, 28. Dezember. Staatssekretär Bryan erklärte, daß alle Schritte des amerikanischen Gesandten in Brüssel, die eine Herabsetzung der Kriegsschatzung zum Ziel hätten, ohne Ermächtigung der Regierung gemacht würden.

Verdächtige Papiere einer belgischen Gräfin.

Brüssel, 24. Dezember. Am 9. Dezember ist die Gattin des Obersthofmarschalls des Königs der Belgier, Gräfin Marie Louise de Mérode auf der Fahrt von Antwerpen nach Brüssel von deutschen Posten angehalten worden. Ihr Gepäck wurde untersucht, und es fanden sich darin mehrere Papiere, die den Verdacht aufkommen ließen, daß der Graf und die Gräfin Beziehungen zu England und Frankreich gepflogen haben, die für die deutschen Interessen hätten schädlich werden sollen. Ohne weiteres legten die Papiere die Schuld nicht klar, aber das Material war doch so stark belastend, daß ein feldgerichtliches Verfahren notwendig erschien und angeordnet wurde, handelt es sich doch um Verbrechen, welche nach deutschen Kriegsgesetzen mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft werden. Am 22. Dezember hat in Brüssel das Feldgericht stattgefunden. Der Gerichtshof gelangte jedoch zu einem freisprechenden Urteil, da die Verdachtsgründe nicht ausreichten, um die Schuld als erwiesen anzusehen.

Trotz des freisprechenden Urteils stand dem Generalgouverneur in Belgien das Recht zu, die Verdächtigten in ein deutsches Gefangenenlager abführen zu lassen. Wenn von diesem Recht kein Gebrauch gemacht wurde, so sind sicherlich Erwägungen maßgebend gewesen, welche von einer großmütigen Rücksicht geleitet waren.

Fliegerangriffe auf Luftschiffhallen.

Berlin, 27. Dezember. (W. T. B.) Die Londoner „Daily Mail" meldet unter dem 23. Dezember aus Dünkirchen, daß Flieger der Verbündeten eine neue Zeppelinhalle mit zwölf Bomben beworfen und die Halle in Brand gesetzt hätten. Es ist richtig, daß während der letzten Tage Bomben von feindlichen Fliegern abgeworfen worden sind; eine Zeppelinhalle haben sie jedoch nicht beschädigt.

Die französischen Sozialisten.

Paris, 27. Dezember. Die „Humanité" veröffentlicht ein Manifest, in dem die Führer der Sozialistenpartei betonen, daß ihre Gruppe sich jeder Erklärung während der Kammersession enthalten habe, um die Disziplin und Einigkeit nicht zu stören, die die Nation dem Feinde gegenüber bisher eingenommen habe. Das Manifest führt aus, das Parlament müsse die Regierung in ihrer ungeheuren Aufgabe unterstützen, um die Waffen zu schmieden, derer die Nation und die Armee benötigen. Der Aufreibungskrieg könne noch lange dauern, aber er werde Frankreich nicht ermüden, da Frankreich für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit und Einigkeit kämpfe. Frankreich kämpfe auch dafür, daß Elsaß-Lothringen zu seinem wahren Vaterlande zurückkehre, daß das Recht des Volkes, über sich selbst zu verfügen, jedem Volke zuerkannt werde, daß der preußische Imperialismus und alle Imperialismen künftig die freie Entwickelung der Nation nicht mehr hemmen könnten, daß dieser Krieg der letzte sei, daß aus dem Frieden endlich die Gerechtigkeit hervorgehe, und daß Kinder und Kindeskinder die Wiederkehr der Barbarei nicht mehr zu befürchten brauchen. Um dieses Ziel zu erreichen, seien die Sozialisten mehr als irgend jemand entschlossen, bis zum Siege zu kämpfen.

Diese Erklärung ist zur Kennzeichnung der Stimmung in Frankreich nicht minder wertvoll wie zur Beleuchtung der Stellung der Sozialdemokratie, die in Frankreich mit der Regierung durch Dick und Dünn geht; sogar das Räuspern und Spucken haben sie von den Herren Poincaré und Viviani gelernt.

Der „Sultan" von Ägypten.

Konstantinopel, 26. Dezember. Der Chef der ägyptischen Nationalpartei Mohammed Ferid, der nach Europa fahren sollte, seine Abreise aber verschoben hat, veröffentlicht im Turan einen Brief, in dem er die Haltung des Prinzen Hussein Kemal brandmarkt, der die Sache des Islams verraten habe und so ein Verräter am Vaterlande und ein Feind der Muselmanen geworden sei, weil er die ihm durch die Gnade der Engländer, der erklärten Feinde des Islams, übertragene Sultanswürde angenommen habe. Auch den ägyptischen Ministerpräsidenten Hussein Ruschdi Pascha erklärt Ferid für einen Verräter. Er verweist darauf, daß sich der oberste Richter in Ägypten (Naib) geweigert habe, Hussein Kemal anzuerkennen, der somit seine Gewalt nicht werde ausüben können. Ferid verlangt schließlich, daß der Scheich ül Islam Hussein Kemal als Apostaten durch einen Fetwa exkommuniziere.

Eine Unterredung mit dem Khedive.

Wien, 27. Dezember. Einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse" gegenüber äußerte sich der Khedive Abbas Hilmi u. a.: Der englische Geschäftsträger in Konstantinopel legte dem Khediven bei seiner Anwesenheit in der türkischen Hauptstadt nahe, nicht nach Ägypten zurückzukehren; gleichzeitig aber erzählten englische Beamte in Aegypten, die türkische Regierung verhinderte ihn an der Rückreise. Erst nach Ausbruch des Krieges mit der Türkei und dem Dreiverband verkündeten die Engländer amtlich, daß der Khedive nicht zurückkehren dürfe. Der Khedive bezeichnete die jüngst veröffentlichte Proklamation an das ägyptische Volk als ein apokryphes Schriftstück. Gelingt es der türkischen Armee, in Ägypten einzufallen, dann fällt uns das Land als reife Frucht zu. Für Ägypten würde dann eine neue Zeit des Fortschritts blühen und es wäre allen Nationen, insbesondere den Deutschen, Österreichern und Ungarn Gelegenheit geboten, ein Feld der Betätigung zu finden.

Die englischen Kolonialtruppen.

Mailand, 27. Dezember. „Corriere della Sera" erfährt aus Kairo, daß in Ägypten zahlreiche englische Kolonialtruppen aus Neuseeland, Australien und Indien ankamen und in verschiedene Feldlager von Kairo, Alexandrien und Ismailis gebracht wurden; viele englische Offiziere aller Waffengattungen bevölkern die großen Gasthöfe, während die Soldaten in kleinen Gruppen die Straßen und öffentlichen Lokale füllen.

Sperrung des Suezkanals.

Frankfurt a. M., 27. Dezember. Der Konstantinopeler Mitarbeiter der „Frankf. Ztg." erfährt zuverlässig, daß England am 15. Dezember die Sperrung des Suezkanals für jedweden Verkehr angeordnet hat.

Frankreich und Tunis.

Paris, 28. Dezember. Meldung der Agence Havas.) Autorisierte Kreise dementieren die Nachricht aus Rom, derzufolge Frankreich die Annektierung von Tunis beabsichtige. Der Zustand eines Protektorats stelle Frankreich völlig zufrieden. Es denke nicht an eine Änderung.

Die Burenerhebung.

Rotterdam, 25. Dezember. Die „Rotterdamsche Nieuwe Courant" meldet: Der Generalgouverneur von Südafrika teilt dem Staatssekretär für die Kolonien mit, daß der Burenführer Sarel Alberts am 20. Dezember bei Damheek gleichzeitig mit Erasmus und zwei anderen Aufständischen gefangen genommen worden sei.

London, 27. Dezember. „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg vom 24. Dezember: Amtlich wurde mitgeteilt, daß der Verteidigungsminister beschlossen habe das Bataillon Zivilgarde in Pretoria in eine ständige militärische Truppe zu verwandeln. Er plant, im Parlament eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche in einigen anderen Städten Südafrikas ebenso verfahren werden soll.

Pretoria, 27. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Zwei aufständische Buren wurden vom Kriegsgericht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, einer wegen seiner Jugend entlassen.

London, 24. Dezember. Der „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg: Die Verluste der Regierungsanhänger seit dem Beginn des Aufstandes betragen 124 Tote, 267 Verwundete und 332 an die Deutschen verlorene Gefangene. Die Buren hatten 170 Tote und 300 Verwundete.

Ein Gefecht an der Grenze von Deutsch-Südwest.

Kapstadt. 27. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Zwischen einem englischen Kommando und einer deutschen Streifabteilung von sechzig Mann kam es am Norduser des Oranjeflusses in der Gegend von Carnarvon am Mittwoch zu einem Gefecht. Die Engländer verloren zwei Tote und einen Verwundeten, die Deutschen einen Toten und zwei Verwundete.

Im Kanal von Otranto.

Paris, 25. Dezember. Amtlich wird jetzt über den Angriff des österreichischen Unterseebootes auf das französische Schlachtschiff in der Straße von Otranto mitgeteilt: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot schleuderte zwei Torpedos gegen ein französisches Panzerschiff im Kanal von Otranto. Eines traf den Panzer im Vorderteil und explodierte. Es verursachte nur geringen Materialschaden. (?) Niemand wurde verletzt.

Paris, 25. Dezember. Marineminister Augagneur erklärte in einem Interview über die Beschießung eines französischen Panzers u. a.: Dies bedeutet einen einfachen Kriegszwischenfall. Der Panzer konnte die Fahrt ohne Hilfe fortsetzen und wird sehr bald den Dienst wieder aufnehmen. Ich habe keine Bestätigung der österreichischen Nachricht über die Versenkung eines französischen Unterseebootes vor Pola. Immerhin ist das Ereignis nicht unmöglich. Jedenfalls ist es unrichtig, daß diese zwei Unglücksfälle, welche weder geographische noch taktische Beziehungen besitzen, mit einer großen Seeschlacht in der Adria zusammenhängen.

Paris, 26. Dezember. Der „Temps" meldet: Ein von einem österreichischen Unterseeboot angeschossener französischer Panzer mußte sich zur Ausführung von Ausbesserungen nach Malta begeben.

Die Schlacht bei den Falkland-Inseln

London, 27. Dezember. „Daily Telegraph" meldet über Neuyork aus Montevideo: Die Offiziere der Flotte des Admirals Sturdee sind besonders stolz darauf, daß es den Engländern gelang, die Deutschen zu überlisten und die Überreste des Geschwaders des Admirals Cradock zu verstärken, ohne daß der Feind davon erfuhr. Es gelang ihnen, zwei mächtige Panzerkreuzer heranzuziehen, die sich mit den Kreuzern „Canopus", „Carnarvon", „Cornwall", „Bristol" und „Glasgow" vereinigten und am 7. Dezember Port Stanley zum Kohlen anliefen. Die großen Kreuzer konnten sich im Hafen hinter dem Landrücken vollständig verbergen. Am 8. Dezember früh erschien das deutsche Geschwader, offenbar in der Absicht, die Falklandinseln zu überrumpeln und Port Stanley als Kohlenstation zu besetzen. Als die deutschen Schiffe nur die weniger starken britischen Schiffe sahen, machten sie sich zum Gefecht klar. Es kam zum Kampf. Plötzlich erschienen im engen Hafeneingang die beiden großen britischen Panzerkreuzer. Admiral Graf v. Spee merkte jetzt, daß er in eine Falle geraten war und gab seinen Schiffen das Signal, sich zu zerstreuen. Es war jedoch zu spät und der Kampf entwickelte sich. Zunächst wurde das deutsche Flaggschiff in den Grund gebohrt. Darauf brachte die „Kent" den Kreuzer „Nürnberg", und die „Glasgow" den Kreuzer „Leipzig" zum Sinken. Die deutschen Kreuzer, namentlich die „Scharnhorst", schossen ausgezeichnet. „Gneisenau" und „Scharnhorst" feuerten bis zum Augenblicke des Unterganges. Inzwischen kämpfte die „Glasgow" mit der „Leipzig", die mehr ausrichten konnte, als die anderen deutschen Schiffe. Als die „Leipzig" in Flammen gehüllt, im Begriff war, unterzugehen, stellte die „Glasgow" das Feuer ein, fuhr dicht an das deutsche sinkende Schiff heran und ließ Boote herab. Als jedoch die ersten britischen Boote ausfuhren, um die Besatzung der „Leipzig" zu retten, schoß die „Leipzig" noch einmal. Daraufhin feuerte die „Glasgow" die letzte Breitseite auf die „Leipzig", die diese zum Sinken brachte. Die britischen Offiziere bedauern, daß von der „Leipzig", offenbar in der Hitze des Kampfes, dieser letzte Schuß abgegeben wurde. Sie glauben, daß es sich um einen bedauerlichen Zufall handelt. Die übrigen britischen Schiffe holten die „Nürnberg" ein und forderten sie zur Übergabe auf. Da sie sich weigerte, wurde sie in Brand geschossen. Ihr Untergang rettete die Schiffe „Dresden" und „Prinz Eitel-Friedrich", weil die Engländer die Verfolgung einstellten, um die Überlebenden des deutschen Schiffes aufzunehmen.

Nach anderen Berichten aus Montevideo, wurde der Panzerkreuzer „Invincible" zwanzigmal von Geschossen getroffen, ohne daß er ernstlichen Schaden litt. Nur 14 von der Besatzung wurden verwundet. Als die „Gneisenau" sank, hatte sie die ganze Munition verschossen, wollte jedoch nichts von Übergabe wissen. Beim Untergange salutierten viele Offiziere; ein Teil der Besatzung versammelte sich auf dem Achterdeck und sang „Die Wacht am Rhein". Eine große Anzahl, darunter auch Offiziere, wurden gerettet. Einige starben an Bord der englischen Schiffe. Die übrigen werden nach England gebracht. Von der „Scharnhorst" wurde niemand gerettet.

Beute eines deutschen Hilfskreuzers.

Rotterdam, 27. Dezember. Nach einem Telegramm des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus Schanghai hat die Versicherungsgesellschaft Yangtsekiang erfahren, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm" an der Südküste Südamerikas vier englische Handelsschiffe in den Grund gebohrt hat.

Haag, 27. Dezember. An der argentinischen Küste sind, wie die „Agence Havas" über London berichtet, zwei französische Dampfer versenkt worden.

Deutsche Frauen.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

(17. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Er sah mit seltsam gemischten Gefühlen auf das reizende, so demütig gesenkte Köpfchen. Nur nicht wieder weich werden. Das fehlte jetzt noch, in letzter Stunde.

Scheu, in banger Frage schlug sie die Augen zu ihm auf. So, mit diesem Taubenblick hatte sie ihn zuerst angesehen, als er nach Wachwitz kam und sie ihn, da ihr Bruder nicht daheim, in die Geschäfte einführte. Mit diesem süßen, kinderhaften Lächeln hatte sie sein Herz betört, und er hatte diesem Lächeln und diesen Blicken geglaubt.

Wie wahnsinnig von ihm. Noch jetzt packte ihn rasende Wut, daß er schwach genug gewesen, diesem stolzen, herrischen Mädchen zu zeigen, daß er es liebe.

„Gnädiges Fräulein," sagte er knapp, die Hacken zusammenschlagend. „Wir wollen doch in dieser Stunde nicht rechten, wer die Schuld an unserem Zerwürfnis trägt. Als ich herkam, schien es mir, als wären wir die besten Freunde.

Ihr Wesen aber hat mir zur Genüge gezeigt, daß ich Ihr Feind bin. Warum sind Sie mir feind geworden? Weil Sie sich als ehrliches deutsches Mädchen schämen, daß Sie mit dem Herzen eines Mannes ein frevelhaftes Spiel getrieben. Zu einer tändelnden Unterhaltung war Ihnen der Inspektor Ihres Bruders gut genug, als ich aber Ernst machte und Ihnen mein ganzes Herz zu Füßen legte und mit dem Recht meiner Liebe Sie zum Weibe forderte, da lachten Sie über den vermessenen Toren.

Wenn ich damals nicht sofort Wachwitz verließ, so geschah es, weil ich Ihrem Bruder hatte versprechen müssen, bis zu seiner Rückkehr auf jeden Fall auszuhalten. So, das wollte ich Ihnen sagen, gnädiges Fräulein. Leben Sie glücklich in dem Bewußtsein, einen so glänzenden Sieg über das Herz eines Mannes errungen zu haben, der noch an die deutsche Frau geglaubt und an ihre Treue."

Und er wandte sich, nachdem er sich sehr förmlich verbeugt, und schritt die Treppe der Veranda hinab, die in den Garten führte. Keinen Blick warf er zurück. Und Paula stand und sah ihm starren Auges nach, unverwandt, dann brach sie mit dem wehen Laut „Helmdag" zusammen.

Von fern her schwebten noch einmal die jugendfrohen Stimmen über den Garten mit seiner Blütenfülle:

Das Leben für Ehre, für Kaiser und Reich,
Das Leben so jung und voll Rosen.

Paula schluchzte auf.

„Nun ist er für immer gegangen, und ich — ich bin schuld daran, daß er so gehen mußte."

Einen Augenblick fuhr es ihr durch den Sinn, ihr Pferd satteln zu lassen und ihm nach an die Bahn zu reiten, aber sie schüttelte unwillig den Kopf.

„Er verachtet mich," murmelte sie verzweifelt vor sich hin, „und er tut recht daran."

Wie betend hob sie die Hände empor, und die grauen Augen strahlten in Begeisterung, als sie leise, wie zum Segen sprach:

„Im heiligen Krieg
Ist Gott mit Deutschlands Söhnen."

Wie blaue Seide schimmerte der eSe über die blaue Flut im stillen Mittagszauber dieses Sommertages.

Und dann, wenige Stunden später, die Kriegstrauung des Wachwitzers in der kleinen Dorfkirche.

Nicht allein, als Bevorzugter, hatte der Gutsherr mit seiner Braut vor Gottes Altar treten wollen, sondern inmitten seiner Leute, die den gleichen Weg gingen wie er. Die Pfadfinder hatten es sich nicht nehmen lassen, die Kirche mit Tannengrün zu schmücken.

Es war Feierabend, die Erntearbeit ruhte, Tiefer Frieden lag über dem kleinen Dorf in der märkischen Heide, dicht am Herzen der brausenden Weltstadt Berlin. In schweren Garben reihte sich das Korn, der goldene Segen der Mark.

Vor dem Altar der kleinen Dorfkirche standen die Brautpaare und in der Kirche Kopf an Kopf die Dorfbewohner. Die scheidende Sonne warf bunte Lichtstrahlen durch die Fenster auf die tiefgesenkten Häupter der Bräute mit und ohne Kranz, die, zum Teil in schlichter Werktagskleidung, des Priesters harrten, der sie in der Stunde der Not zusammentun sollte mit dem Geliebten zum ewigen Bunde.

Nun setzte die Orgel ein. Feierlich brauste es vom Chor hernieder:

„Herr Gott, wir loben dich!"

Jetzt nahten die Wachwitzer. Vorauf das Brautpaar, dem ein paar Dorfkinder Blumen streuten, dann Dete mit ihrem Bruder Heinz, darauf Raimund, an einem Arm Ursula, am andern Arm Paula von Wachwitz, und zuletzt der alte General Trellenburg, der mit seiner Gattin und Tante Sabine den Schluß des kleinen Hochzeitszuges bildete.

Dieter, in Hauptmannsuniform, war tiefernst. Kein Muskel in seinem braungebrannten Gesicht bewegte sich, als er Hilde in ihrem schlichten weißen Kleide mit dem bräutlichen Kranz und Schleier, durch die anderen Paare hindurch, an den Altar führte.

Hildes schmale Gesichtchen verklärte eine fast glückselige, innerliche Ruhe, die wie ein warmer Schein auf ihren zarten Wangen lag.

Heinz strahlte in der funkelnagelneuen Uniform eines Fahnenjunker, und Dete, reizend in dem weißen Kleid und dem weißen Rosenkranz auf dem rotblonden Scheitel, dachte:

„Wenn ich jetzt irgendeinen von den windigen Leutnants bei der Hand hätte, ich würde mich wahrhaftig auch nottrauen lassen."

Paula und Ursula, die beiden hohen Mädchengestalten in den schlichten weißen Kleidern an Raimunds Seite, waren totenbleich.

Alles Leben war aus ihren sonst so blühenden Gesichtern gewichen. Paula dachte am Helmdag Westen, der ohne Abschied, unversöhnt gegangen war, und Ursula rang betend die Hände für das Glück und das Leben des Mannes, der da an der Seite ihrer Schwester stand und ihr für immer tot sein mußte, tot und stumm. (Fortsetzung folgt.)

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck auch auszugsweise, verboten.)

Auf den Schlachtfeldern um Lodz.

II.

Lodz, 15. Dezember.

Nowosolna ist der einzige Punkt der näheren Umgebung von Lodz, an dem zurzeit noch gekämpft wird. Im übrigen ist die gesamte Umgebung der Stadt, wohin man auch kommt, ein großes Schlachtfeld, auf dem überall Spuren der zerstörenden Gewalten, die dort gewütet haben, zurückgeblieben sind. Die Schlachtfelder sind aufgeräumt so gut oder so schlecht es sich eben in der Eile machen ließ. Die Toten sind bestattet. Überall sieht man die Holzkreuze, die anzeigen, wo unsere braven Kämpfer ruhen. Der Helm des Toten liegt auf dem Grab. Die Russen scheinen weniger Wert auf den Schmuck ihrer Kriegergräber zu legen, als wir. Nur selten trifft man den Hügel mit dem griechischen Kreuz, dem Kreuz mit dem schräg abwärts gestellten zweiten Querbalken. Es ist, wo es vorhanden ist, aus Kistenbrettern zusammengenagelt, gleich denen unserer Toten. Die Waffen und Ausrüstungsstücke, die auf der Stätte der Kämpfe zurückgeblieben sind, werden aufgesammelt, allerdings noch nicht restlos, und auch nicht ausschließlich von berufener Hand. Leute von Lodz wie solche der Nachbarorte haben sich in Scharen über die Orte, wo gekämpft worden ist, ergossen und dort an sich genommen, was sie erwischen konnten. Ein Erlaß des Kommandanten von Lodz, Generals Gericke, hat ihnen daher das Betreten der Schlachtfelder grundsätzlich und ausnahmslos untersagt außerdem haben sie sofort abzuliefern, was sie zu unrecht an sich genommen haben. Nichtbeachtung beider Bestimmungen führt zu schwerer Strafe. Die Kadaver von Pferden sind in der Hauptsache verscharrt. In der Hauptsache; viele liegen auch noch am Wege oder im Feld. Und es ist ein Zeichen der großen Not, die unter der Bevölkerung in der Umgegend von Lodz wie seiner Vorstädte herrscht, daß arme Leute diese Pferde, die schon in Verwesung überzugehen begonnen haben, wenn sie es unbemerkt können, schleunigst ausledern und große Stücke von ihrem Fleisch als Nahrung mit sich nehmen. Das Fell verkaufen sie. Der abgehäutete angeschnittene Pferdeleib, der dann an Ort und Stelle zurückbleibt, macht einen scheußlichen Eindruck.

Ganz so, wie sie von Freund und Feind verlassen worden sind, liegen die Schützengräben noch so. Sie durchschneiden nah und fern das ganze Gelände; über Landwege gehen sie vielfach quer hinweg. Man kann die beiderseitigen Stellungen aus den Kämpfen um Lodz bis in die einzelnen Gefechtsabschnitte hinein an diesen Schützengräben genau verfolgen. Ebenso sind die Artillerie- und Maschinengewehrstellungen alle noch vorhanden. Wer hätte auch jetzt Veranlassung und Neigung, sie einzuebnen! Die russischen Erdbauten sind dadurch kenntlich, daß sie alle mit gewaltig viel Stroh ausgepolstert sind. Auch Häcksel ist vielfach darin. Überall, wo russische Stellungen waren, und zwar besonders zahlreich an den Wegen, sieht man russische Postenlöcher. Jeder russische Posten hat sich, wo immer er stand, sofort ein Loch von halber bis dreiviertel Mannshöhe gegraben, in dem er dann warm im Stroh saß und ganz verschwinden konnte, wenn eine Granate in der Nähe platzte. Unsere Truppen haben viel gelernt von diesen Künsten, ohne deren Anwendung unsererseits der Krieg hier überhaupt nicht zu führen wäre, in einem allerdings werden sie ihnen kaum folgen, nämlich in dem Schießen ohne Zielen über den Schützengraben hinweg. Diese Sitte wird von den russischen Offizieren vielfach geduldet; die Schützen drücken das Gewehr von unten her über den Rand ihres Grabens hinweg los, ohne sich ihrerseits, wie das beim Zielen notwendig ist, dem feindlichen Feuer auszusetzen. Man hat sogar russische Gewehre mit einem Bindfaden am Abzug gefunden; der Schütze feuerte, indem er gemütlich sitzen oder gar im Stroh liegend an dem Faden zog; er brauchte sich so nur von Zeit zu Zeit zu erheben, wenn das Magazin leer war. Natürlich gehen alle solche Schüsse viel zu hoch; sie sind für den unmittelbaren Gegner, dessen Bekämpfung sie eigentlich gelten, nahezu ungefährlich. Unberechenbar dagegen ist bei der Tragweite des modernen Infanteriegewehres ihre Wirkung auf das Hinterland des Gefechtsfeldes; es gibt Straßen in Lodz, die nach dem Abzug des Russen aus Anlaß eines Schützengefechts, das weit draußen vor der Stadt stattfand, ganz plötzlich sich einer Beschießung aus dem russischen Infanteriegewehr ausgesetzt sahen, ohne daß in ihnen ein deutscher Soldat vorhanden und natürlich ebenso, ohne daß von den Schützen selbst auch nur das Mindeste zu entdecken gewesen wäre. Es gibt Häuser, die ganze Salven solchen für den Kriegszweck völlig wertlosen Feuers empfangen haben, so daß ihr Mauerwerk mit den Spuren davon übersät ist.

Eine Menge Artilleriegeschosse, russische und deutsche sind während der Kämpfe auch in die Stadt gefallen. Eine ganze Anzahl von Häusern weisen klaffende Schußwunden auf; die Zahl der ganz zerstörten Gebäude jedoch ist gering. Unter diesen Umständen ist natürlich auch eine ganze Anzahl von Privatpersonen in Lodz verwundet oder getötet worden. Doch was will das alles sagen gegenüber dem Los der Nachbarorte, in denen und durch die hindurch der Kampf tage-, ja wochenlang hin und her wogte, der Ortschaften selbst und ihrer unglücklichen Bewohner. Da sind z. B. Lubomiersk und Konstantynow, kleine Industrieorte westlich von Lodz an der Armeestraße Mackensens. Dort ist nahezu drei Wochen lang mit der größten Erbitterung um den Sieg gerungen worden. Hin und her wogte der Kampf. Die Russen hatten gleich anfangs, als die Spitzen der Deutschen näher kamen, die Einwohner, Gesunde und Kranke, Arme wie Reiche, Männer und Frauen, Greise und Säuglinge, fortgejagt, gleichviel was aus ihnen wurde. Sie durften weder von ihrer Habe, noch gar von ihren Lebensmitteln auch nur das mindeste mitnehmen. Sie haben ihre Häuser nur zerstört, zusammengeschossen und ausgebrannt, kurz, nur als Trümmerhaufen wiedergesehen. So ein zerstörter russisch-polnischer Ort macht infolge seiner Bauweise einen besonders gespenstischen Eindruck. In Polen ist es im Winter ziemlich kalt; deshalb ist der landesübliche Herd mit der Esse vom ganzen Hause am solidesten gebaut. Dazu die kleinen, altmodischen Kachelöfen in den Nebenräumen. Herd, Esse und der Kachelofen sind denn fast auch überall erhalten; alles übrige liegt in Schutt und Asche. Und Esse neben Esse reckt sich wie beschwörend gen Himmel. Jede einzelne bedeutet ein zerstörtes Heimwesen. Denn es waren Einfamilienhäuser, die hier verbrannt sind. In Lubomiersk z. B. sieht man ein ganzes Gräberfeld, das aus nichts besteht, als aus solchen Essen. Und noch eins ist charakteristisch. Im Schutt obenauf liegt immer wieder das Gerippe der verbrannten Nähmaschine.

Wo man es findet, haben meist Deutsche gewohnt. Die Maschine sorgte unter Hand und Fuß der fleißigen Hausfrau für die nötigste Kleidung und Wäsche der Ihren. Diese Deutschen, — Deutschrussen —, sind Nachkommen von Siedlern aus dem Reich, die, irre ich nicht, Katharina die Große, hier angesetzt hat. Eine harmlose, ordentliche Industriearbeiterschaft, die ihr Brot in den deutschen Webereien des Lodzer Bezirks fand; in Konstantynow z. B. in der großen Fabrik von Schweigger. An der ist heute kein Stück mehr heil. Die Fassade trägt gewaltige Granatlöcher, keine Scheibe an ihr ist mehr vorhanden, und in der Mitte klafft eine Bresche vom First bis zum Boden, aus der durcheinandergestürzt die Webstühle auf die Straße heraushängen. Die Arbeiterfamilien waren meist nach Lodz geflüchtet bei ihrer Vertreibung. Jetzt irren sie rastlos, ohne Nahrung und Heim, draußen umher. Die russische Regierung hat viel zu verantworten ihren Untertanen gegenüber auf Grund der frivolen Anzettelung dieses sinnlosesten aller Kriege. Eine Frau erzählt mir von jenem tränenlosen Schmerz, der mehr wirkt, als laute Klage, von ihrem Unglück. Ich frage sie, wo sie jetzt schlafe. „Überall!“ gibt sie mir zur Antwort, „überall, lieber Herr, wo ich einen Winkel finde! Wir sind ganz und gar obdachlos!“

Ich weiß nicht, ob dieses „Überall!“ geschrieben das nachempfinden läßt, was darin an Trostlosigkeit lag, als es gesprochen wurde. Wie aber helfen, als Einzelner? Solche Frauen laufen allein in dem einen Konstantynow zu Hunderten herum.

Der Krieg ist furchtbar. Wenn man ihn daheim erwähnt, denkt man für gewöhnlich nur an Vorgänge auf dem Schlachtfeld. Im Frieden wenigstens. Denkt an die Gelegenheit zur Bewahrung vor dem Feind, an „ehrenvolle Narben im Dienste des Vaterlandes“, und als das Bedenklichste von allem, was er ebenfalls dem Einzelnen bringen kann, an einen Heldentod. Aber man hat keine Vorstellung von der Summe von Glück, die er zerstört, -- reell und dauerhaft zerstört!

Ich habe alles Mitleid mit diesen Fremden (die übrigens, auch wenn sie deutscher Abstammung sind, nicht um alles in der Welt deutsch werden möchten). Wie würde mir erst zumute sein, wenn es Reichsgenossen wären? Wenn der Krieg, so wie wir ihn hier sehen, sich auf deutschem Boden abspielte? Das Heer! Das Heer! Es hat unabschätzbares für uns geleistet in diesen Tagen. Unabschätzbares darin, daß es den Krieg von unseren Grenzen fernhielt. Denn der Krieg ist furchtbar.

Daß die Kirchen rings um Lodz zusammengeschossen sind, versteht sich von selbst. Die Russen hatten überall Beobachtungsstationen, zum Teil mit Fernsprechzentralen, auf ihnen angelegt, zuerst auf den protestantischen — es gibt hier überall starke protestantische Gemeinden —, dann, wenn deren Turm heruntergeschossen war, — auf denen der Katholiken. Der polnische Geistliche einer der katholischen Gemeinden erklärte uns, er könne es den Deutschen nicht einen Augenblick verdenken, daß sie seine Kirche beschossen hätten. Wenn er Dynamit gehabt hätte, so würde er selbst sie in die Luft gesprengt haben, um dem Unwesen auf dem Turm ein Ende zu machen. Dieser brave Geistliche war entweder einer der seltenen fanatischen Russenhasser, die sich hier vorfinden, oder er war russischer Spion. Denn nur jemand, dem sein persönliches Geschick völlig gleichgültig ist, oder einer, der sicher ist, daß ihm persönlich nichts geschieht, konnte vor einem großen Kreis von Zeugen, auch solchen aus dem eigenen Ort, Redensarten tun, die ihn an den Galgen bringen müssen nach den Gepflogenheiten der Russen, wenn diese zurückkehren. Ich vermute, daß die Wut des aufgeregten Herren gegenüber den Russen uns vertrauensselig machen und zu unvorsichtigen Äußerungen verleiten sollte.

Die Russen haben Lubomirsk und Konstantynow ausgeraubt, ehe beide Orte der Zerstörung anheim fielen. Deutsche Soldaten haben, wie mir vielfach bestätigt wird, sich nirgends das Mindeste von fremden Eigentum angeeignet, es seien denn Lebensmittel in verlassenen Häusern oder Vieh, das herrenlos umherlief, gewesen.

Die katholische Kirche von Konstantynow ist zu einer besonders malerischen Ruine geworden. Das Innere ist vollständig ausgebrannt, der Himmel blickt in die allein erhaltenen vier kahlen Umfassungsmauern hinein. Auch die Mauern des Friedhofs sind niedergelegt. Erhalten ist allein ein kreuztragender Christus vor der Kirche nebst dem Mauerpfeiler, auf dem er steht, das Portal der Kirche mit den Heiligenbildern links und rechts, und das Hochaltar. Die Katholiken sehen darin so etwas wie ein Wunder.

Sieg!

Lodz, 17. Dezember.

Die Lodzer Russenfreunde haben seit gestern keine Gelegenheit mehr, ihre Hoffnungen auf die baldige Rückkehr der kaiserlichen Truppen am Donner der Kanonen von Nowosolna zu nähren. Die russische Verteidigung dort ist zusammengebrochen. Die Russen ziehen sich seit gestern auf ihrer ganzen Front von der Weichsel bis nach Oberschlesien hinunter mit großer Eile zurück. Unsere Truppen sind überall auf der Verfolgung, unsere Linien sind in diesem Augenblick bereits rund einen Tagemarsch weiter vorgeschoben.

Der entscheidende Stoß, der den Bau der russischen Stellung ins Wanken gebracht hat, ist von Nowosolna (11. Korps) aus geführt worden. Hier gedachten die Russen unter allen Umständen durchzuhalten. Die bereits erwähnte Höhe 260 war sehr stark befestigt; zwanzig Schützengräben ungefähr lagen dort hintereinander, dazwischen Stacheldrahtverhaue, Wolfsgruben usw. Bereits vorgestern früh wurden einige der Schützengräben genommen. Es wurden mehr Gefangene eingebracht, als sonst; sie sagten aus, daß die russischen Gräben von Leichen angefüllt seien. Dann kam die Meldung, daß die Russen bei Petrikau abzubauen beginnen. Juden verrieten uns bei einem Ausflug, der uns vorgestern zu den Helden von Brzezens führte, daß die Russen jenseits Strykow ihre Fernsprechleitungen aufrollten. Kurz, allerlei deutete auf ihren bevorstehenden Abmarsch hin. Abends kam dann die Siegesnachricht von Noworadomsk.

Mackensen ist Generaloberst geworden, wie ja in Deutschland längst bekannt sein wird. Bei der Einnahme von Nowosolna haben das 147. Infanterie-Regiment und das 2. Bataillon des 83. Regiments hervorragenden Anteil gehabt. Sie haben bereits vorgestern ein Geschütz eine Anzahl Maschinengewehre und 700 Gefangene eingebracht.

Lowitsch ist in unserem Besitz. Leicht sind die Brücken über die Bzura gesprengt. Ich fahre jetzt aufs Schlachtfeld.

Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Zur Tagesgeschichte.

Die Zusammenkunft in Malmö.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Kristiania: Wie aus London berichtet wird, veröffentlichen die Gesandten von Schweden und Dänemark in Petersburg eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß die Königsbegegnung in Malmö nicht durch einen von außen her kommenden Druck veranlaßt sei. Die skandinavischen Reiche hätten sich vollständige Handelsfreiheit vorbehalten und seien fest entschlossen, strengste Neutralität zu beobachten. Die Erklärung der Gesandten ist hervorgerufen durch falsche Gerüchte, welche behaupten, Deutschland hätte beim Beginn des Krieges einen starken Druck auf Schweden ausgeübt, um es auf Deutschlands Seite zu ziehen; dafür hätte Deutschland Schweden die Ostseeprovinzen nebst Finnland versprochen. Als Demonstration gegen diesen Druck, so behaupten die unwahren Gerüchte, wäre nun die Malmöer Zusammenkunft arrangiert worden.

Friedenswünsche des Papstes.

Der Papst empfing nach einer Meldung aus Rom am Donnerstag vormittag im Thronsaale das Heilige Kollegium, um dessen Weihnachtswünsche entgegenzunehmen Dem Empfange wohnten 23 Kardinäle und Beamten des Päpstlichen Hofes bei. Kardinal Datarius Vincent Vannutelli verlas die Adresse, drückte dem Papste die Weihnachtswünsche aus und wies auf das Werk des Papstes hin, das darauf ziele, den Frieden zwischen den Völkern herbeizuführen. Die Adresse fügte hinzu, daß, wenn der Papst auch nicht eine Waffenruhe während des Weihnachtsfestes erzielen konnte, er doch seine Bemühungen für den Frieden nicht aufgeben solle.

Der Papst antwortete in einer längeren Rede, dankte für die Wünsche und gedachte in lobenden Worten seines großen Vorgängers Pius X. Dann fuhr er fort:

Unter den Wünschen des Heiligen Kollegiums erscheine ihm keiner dem Weihnachtsfest mehr zu entsprechen, als der Wunsch, der alle Herzen bewege, der Wunsch nach Frieden. Diesen Wunsch habe er mit besonderem Eifer aufgenommen, dazu getrieben, durch die schmerzlichen Ereignisse, die seit fünf Monaten auf der ganzen Welt Trauer verursachten. Er habe von Beginn seines Pontifikats die Größe seiner Friedensmission als Nachfolger Christi nicht übersehen können. Er habe öffentlich und privatim keinen Weg unversucht gelassen, damit sein Rat, sein Wille und seine Sorge für den Frieden gut aufgenommen würden. In diesem Sinne habe er einen Waffenstillstand zu Weihnachten vorzuschlagen gedacht, in der Hoffnung, daß man, wenn auch nicht das schwarze Gespenst des Krieges verscheuchen, so doch wenigstens denen Linderung bringen könnte, denen der Krieg Wunden geschlagen habe. Leider sei diese christliche Anregung nicht von Erfolg gekrönt gewesen, aber das habe ihn nicht entmutigt, sondern er beabsichtigt, seine Anstrengungen, das Ende des Krieges zu beschleunigen, oder wenigstens dessen traurige Folgen zu erleichtern, fortzusetzen. Er sei nicht ohne Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang, für den Austausch von Kriegsgefangenen eingetreten, die für einen späteren Kriegsdienst unbrauchbar sind. Ferner habe er gewünscht, daß Priester, die der Sprache der Gefangenen kundig sind, sich diesen nähern, um sie zu trösten und wohlwollende Vermittler zwischen ihnen und ihren Familien zu bilden, die vielleicht aus Mangel an Nachrichten in Sorge seien.

Der Papst drückte zum Schluß den Wunsch aus, daß der Krieg bald ende und die Regierenden wie die Völker auf die Stimme des Engels hören möchten, der das Geschenk des Friedens ankündige. Er hoffe fest, daß Gott diesen Wunsch gut aufnehmen werde und fordere auf, zu beten, daß dies geschehe. Der Papst schloß mit den besten Wünschen für das Heilige Kollegium und erteilte darauf den apostolischen Segen.

Deutsches Reich.

** **Der Verräter Weill.** Nach einer Meldung der Pariser „Liberté“ wohnte der ehemalige elsässische Reichstagsabgeordnete Weill, der sich jetzt natürlich „Georges“ Weill nennt, den Kammersitzungen bei.

** **Ein türkischer Sonderadjutant des Kaisers.** Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist General Zekki Pascha, der zum Sonderadjutanten des deutschen Kaisers ernannt worden ist, am Freitag nach Berlin abgereist.

Holland.

* **Ausfuhrverbote.** Wie aus dem Haag berichtet wird, ist die Ausfuhr von lebendem Rindvieh und lebenden Schweinen aus Holland vom 24. Dezember an verboten.

Italien.

* **Die Geburt der Prinzessin.** Wie die römischen Blätter melden, wird aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Maria eine Amnestie für politische und leichtere Verbrechen anderer Art erlassen werden.

England.

* **Ein Pflaster für den Prinzen von Battenberg.** Wie das Reutersche Bureau mitteilt, hat der König dem bekanntlich wegen seines deutschen Namens von seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Flotte enthobenen Prinzen Ludwig von Battenberg für seine hervorragenden Verdienste um die Marine einen besonderen Halbsold von 2000 Pfund Sterling jährlich bewilligt.

* **Beginnende Teuerung.** Wie aus London berichtet wird, werden die Brotpreise in den nächsten Tagen neuerdings steigen, so daß ein Brot von vier Pfund etwa 70 Pfennig kosten wird. Die Ursachen der Teuerung werden in erster Linie dem Mangel an Schiffen und den darauf zurückzuführenden höheren Frachtsätzen, der schlechten Ernte in Australien und der Schließung des Schwarzen Meeres zugeschrieben. Auch die Preise für Salz sind bedeutend gestiegen.

Telegramme.

Ermordung eines tschechischen Journalisten.

Sofia, 27. Dezember. Die Agence Bulgare meldet, daß ein tschechischer Berichterstatter in Sofia das Opfer eines Revolveranschlages geworden sei. Die Blätter richten ihren Argwohn gegen die Serben.

Kriegsmahnung.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont **5 Prozent**, der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren **6 Prozent.**

Berlin, den 23. Dezember 1914. [9952

Reichsbank-Direktorium.

Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Am 17. Dezember 1914 hat gemäss § 24 des Statuts eine **Auslosung** der (9949

4½% Hypothekenpfandbriefe, Ser. IV
rückzahlbar à 115%,

3½% Hypothekenpfandbriefe, Serie III, V, VI, VII, IX, XV
rückzahlbar à 100%,

stattgefunden. Die Auszahlung der verlosten Stücke erfolgt vom 1. Juli 1915 ab.

Die Liste der gezogenen Pfandbriefe ist im Deutschen Reichs- und Königl. Preussischen Staats-Anzeiger vom 22. Dezbr. 1914 veröffentlicht und kann ausser in **Berlin** bei uns, Vossstr. 6, in **Posen** bei der **Norddeutschen Credit-Anstalt** sowie bei unseren **übrigen bekannten Zahlstellen** eingesehen und in Empfang genommen werden.

Auf Wunsch versenden wir auch Verlosungslisten **unentgeltlich.**

Berlin, im Dezember 1914.

Der Vorstand.

Preussische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Gemäss Artikels 78 des Statuts hat am 2. Dezember 1914 eine Verlosung der zum Nennwerte rückzahlbaren

3½ prozentigen Central-Pfandbriefe vom Jahre 1886,

3½ prozentigen Central-Pfandbriefe vom Jahre 1896

stattgefunden. [J 2686a

Die Liste der per 1. Juli 1915 zur Rückzahlung ausgelosten Stücke, welche in der am 21. Dezember d. J. ausgegebenen Nummer des Deutschen Reichs- pp.-Anzeigers bekannt gemacht ist, kann ausser an der Kasse der Gesellschaft in Berlin, Unter den Linden 48/49, in **Posen** bei der **Norddeutschen Credit-Anstalt** und bei unseren übrigen Zahlstellen in Empfang genommen werden, auch werden Verlosungslisten auf jedesmaligen Antrag unentgeltlich versandt.

Berlin, den 22. Dezember 1914.

Die Direktion.



Der Weltkrieg 1914

Eine illustrierte Kriegsgeschichte

unter Benutzung aller amtlichen Erlasse, Dokumente und Depeschen und mit Berücksichtigung **vieler Berichte von Mitkämpfern zu Wasser und zu Lande** **herausgegeben** von **Dr. Wilhelm Kranzler.**

Mit vielen Illustrationen, Karten und Schlachtplänen.

Massen-Auflagen ermöglichen den billigen Preis von 25 Pfg. für das Heft.

Wir bitten, das **16. Heft** und die weiteren in unseren Geschäftsstellen **Tiergartenstr. 6** und **St. Martinstr. 62,** sowie bei unseren **Trägern** in Empfang zu nehmen.

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung von 30 Pf. für das Heft, 4 Hefte 1,10 Mk.

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-Ges.
Posen W 3. Postschliessfach 1012.



Bekanntmachung

über die

Versteuerung von Automaten u. Musikwerken.

Wer einen in seinem Eigentum stehenden Automaten — **Waren-, Musik-, Schau- und Scherzautomaten** — oder ein Musikwerk der in der Tarifstelle IIa des Stempelsteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. 6. 09 bezeichneten Arten auf Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Orten und Plätzen oder in Gast- und Schankwirtschaften aufstellt, hat **spätestens innerhalb eines Monats nach dem Tage der Inbetriebsetzung** des Automaten oder Musikwerkes bei dem Hauptzollamt oder Zollamt seines Wohnsitzes oder seiner Handelsniederlassung gegen Zahlung der Stempelsteuer eine Jahreskarte zu lösen und für **die Folge spätestens innerhalb des Monats Januar jeden Kalenderjahres** bei derselben Zollstelle unter Vorlegung der Steuerkarte die für das künftige Jahr fällige Stempelsteuer zu entrichten.

Ist ein Automat oder Musikwerk einem anderen zur Ausnutzung überlassen, so ist dieser zur Lösung der Steuerkarte innerhalb der angegebenen Fristen verpflichtet. [5505

Die Steuerpflichtigen haben Aenderungen der Automaten und Musikwerke, die für die Steuerpflichtigkeit von Belang sind, namentlich Aenderungen, welche den Aufstellungsort betreffen, bis zum nächsten 1. Januar derjenigen Zollbehörde anzuzeigen, bei welcher die Jahreskarte gelöst worden ist.

Posen, den 4. Dezember 1914.

Königliches Hauptzollamt.

Bekanntmachung

über die Versteuerung der Pacht- und Mietverzeichnisse.

Verpächter und Vermieter sind verpflichtet, sämtliche sowohl schriftlich wie mündlich geschlossene, gemäß Tarifstelle 48 des Stempelsteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 30. 6. 09 stempelpflichtige Verträge, die im Kalenderjahre 1914 über die Verpachtung oder Vermietung im Inlande gelegener unbeweglicher Sachen oder ihnen gleichgeachteter Rechte, sowie über die Verpachtung der Jagd auf inländischer Grundstücken oder über die Erlaubnis zum Abschusse jagdbarer Tiere auf inländischen Grundstücken gegen Entgelt in Geltung waren, in die vorgeschriebenen Verzeichnisse einzutragen und letztere, gehörig bescheinigt, unter Entrichtung des Stempelbetrages

bis zum Ablauf des Monats Januar 1915

dem zuständigen Zollamt oder einem Stempelverteiler zur Abstempelung vorzulegen. Die Vorausbezahlung der Abgabe auf einen über das Kalenderjahr hinausgehenden Zeitraum ist zulässig.

Die Vordrucke zu den Pacht- und Mietverzeichnissen, die von allen Hauptzollämtern, Zollämtern und Stempelverteilern unentgeltlich zu beziehen sind, enthalten die nötige Anleitung zur richtigen Aufstellung. Die in den Verzeichnissen zu machenden Angaben können auf Verlangen bei den Hauptzoll- und Zollämtern zu Protokoll erklärt werden, die auch zur Auskunftserteilung bereit sind.

Auf Antrag kann Verpächtern und Vermietern die Versteuerung der Verträge ohne amtliche Ueberwachung widerruflich gestattet werden.

Posen, den 4. Dezember 1914.

Königliches Hauptzollamt.

Jahresabschlußformulare für alle Krankenkassen

liefert die [9740

Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.
Posen W 3, Tiergartenstraße 6.
Postschließfach 1012. **Fernsprecher 3110.**

Spenden für den Nationalen Frauendienst.

Der Nationale Frauendienst dankt hierdurch herzlich für folgende Spenden, die seit dem 25. November eingegangen sind:

Posener Landschaftliche Bank 100 M., Frl. Blumberg 5 M., Fr. Landgerichtsrat Slawski 10 M., Fr. Mohns (Weihnachtsbescherung) 10 M., Fr. Mankiewicz (Krippen) 10 M., Johanna Lewek 5 M., A. G. (Weihnachtsbescherung) 3 M., Karl Scholz (für Wehrmannskinder) 10 M., Fr. Toni Schmuhl, Janowitz 15 M., aus der Spende Ihrer Majestät der Kaiserin 1000 M., Schwesternverein der Kosmosloge 6. Sammlung 100 M., Schülerin Cäcilie Gajna 0,50 M., Skatabend 4 M., Ungenannt 2 M., Kolonialer Frauenbund (Milchmarken) 9 M., Frau Grete Jaffé (Weihnachtsbescherung) 10 M., Frau Prof. Peyser (Weihnachtsbescherung) 10 M., Fr. Bankdirektor Hunraté 10 M., Vaterländischer Frauenverein, 31 Mittagsmarken für Dezember 13,95 M., Fr. Justizrat Cichowicz (Weihnachtsbesch.) 10 M., durch die Posener Neuesten Nachrichten 45 M., Kaufm. Gabriel, Breslauer Str. 20 M., Kaufmann Oynstein, Berliner Straße 20 M., aus der Sammlung für Kinder gefallener Krieger, durch Herrn Generalmajor Fromm 500 M., Fr. Landgerichtsrat Löwe 20 M., Fr. Martha Asch (Weihnachsbesch.) 10 M., Major Schenk (Weihnachtsbesch.) 10 M., Fr. Dr. Volkmann (Weihnachtsbesch.) 10 M., Fr. Dr. Volkmann (für Kaffeeküche 10 M.

Für die Krieger-Weihnachtspakete, die durch den Nationalen Frauendienst versandt wurden (es waren an 3000) sind noch im besonderen eingegangen:

Diplom-Ing. Klein 40 M., Hilgenfeld 5 M., Etzel 23 M., Fr. Wolff 10 M., Frl. Dolatkowska 5 M., Frl. Niedzielinska 5 M., Erdmann Kunze 3 M., Frl. Fontana 3 M. Kaufmann Gabriel, Breslauer Straße, 2 M., Kaufmann Sal. Beck, Alter Markt, 5 M., Karl Scholz 10 M., Baurat Sieburg 10 M., Fr. Maschwinski 10 M., Posener Tageblatt, gesammelt, 25 M., Posener Zeitung, gesammelt, 33,60 M., Fr. Dr. Popper 20 M., Amtsrichter Osberghaus 10 M., Stadtrat Schubert 50 M., Dr. Pietrkowski 50 M., Fr. Dobriner 10 M., durch die Posener Zeitung: Wismach 5 M., Kanzleirat Noder 20 M., Fr. Justizrat Cichowicz für Wollsachen 121 M., zusammen 2 458,05 M. Dazu der Betrag der früheren Listen 23 683,34 M. gleich 25 141,39 M.

Für **Krieger-Weihnachtspakete** gingen ferner ein:
H. S. 10 M., Assessor Blaschke 15 Mk.
Gesamtbetrag der Spenden 25 166,39 M. (9926

Amtl. Bekanntmachungen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Telesfor Maciejewski** in **Posen**, Wilhelmstraße Nr. 15, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Posen, den 18. Dezember 1914.

Königl. Amtsgericht
(9951)

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Maurermeisters **Leo Janowski** in **Witkowo** wird heute am **19. Dezember 1914, nachmittags 6¼ Uhr** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Georg Berne** aus **Witkowo** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **31. Januar 1915** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 15. Januar 1915, vormittags 10½ Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf [J 2685a

den 26. Februar 1915, vormittags 10½ Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **31. Januar 1915** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht in Witkowo.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters **Ignatz Sikorski** in **Ostrowo** ist am **23. Dezember 1914, nachm. 6 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: **Kaufmann Butzek** in **Ostrowo,** Anmeldefrist bis **11. Februar 1915,** erste Gläubigerversammlung **28. Januar 1915, vorm. 10 Uhr,** Prüfungstermin **25. Februar 1915, vorm. 10 Uhr,** offener Arrest und Anzeigepflicht bis **11. Februar 1915.** [9955

Ostrowo, den 23. Dezember 1914.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Sylvester Dzienczkowski** in **Raschkow** ist am **23. Dezember 1914, mittags 12 Uhr** das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: **Kaufmann Milke** in **Raschkow,** Anmeldefrist bis zum **11. Februar 1915,** erste Gläubigerversammlung am **28. Januar 1915, vorm. 10 Uhr,** Prüfungstermin am **25. Februar 1915, vorm. 10 Uhr,** offener Arrest und Anzeigepflicht bis zum **11. Februar 1915.** [9954

Ostrowo, den 23. Dezember 1914.

Königl. Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung A ist unter Nr. 138 die **Firma Julius Weigelt** und als deren **Inhaber der Mineralwasserfabrikant Julius Weigelt** in **Samter** eingetragen worden.

Samter, den 9. Dezember 1914.

Königl. Amtsgericht.
(9960)

Heeresbedarf
sofort lieferbar, versandtbereit:
1000 Dutzend rein wollene Kniewärmer, per Dtz. M. 15,50
3000 Dutzend rein wollene Pulswärmer, per Dtz. M. 4,80
500 Dutzend wollene Kopfschützer, per Dtz. M. 8,50
Angebote unter **K. a. 6738** befördert **Rudolf Mosse, Cöln.** [M 2279

Die Bauarbeiten zum Bau eines **Übernachtungsgebäudes für Güterzugpersonal auf Bahnhof Posen** sollen vergeben werden und zwar:

Los I: Lieferung von 437 Tausend Ziegelsteinen.
Los II: Erd- und Maurerarbeiten. [J 159
Los III: 1030 qm trägerlose Massivdecken.
Los IV: Zimmerarbeiten.

Vordrucke zu Angeboten können, soweit der Vorrat reicht, gegen postgeldfreie Einsendung von 0,50 M. für Los I, 1 M. für Los II, 1,50 M. für Los III und 1 M. für Los IV (Briefmarken ausgeschlossen) von dem Bureau des unterzeichneten Betriebsamts bezogen werden, woselbst auch die Bauzeichnungen zur Einsichtnahme ausliegen.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **8. Januar 1915, 11 Uhr vormittags** einzureichen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Posen, den 24. Dezember 1914.

Kgl. Eisenbahnbetriebsamt 2.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 29. d. Mts., vormittags 11½ Uhr werde ich hierselbst (9965

1 Nationalregistrierkasse

öffentlich meistbietend versteigern.

Versammlung der Käufer Tiergartenstraße 1.

Hartmann
Gerichtsvollzieher in Posen, Kaiser-Wilhelm-Straße 20/22 II.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, dem 29. Dezember d. J., mittags 12 Uhr werde ich hierselbst, Breite Straße Nr. 15 [9963

1 Büfett

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Grunau
Gerichtsvollzieher in Posen, Posadowskystr. Nr. 15.



Torf-Streu u. Mull
Poggenmoor-Vertriebsstelle Breslau
H. Theilen, Neudorfstr. 27. Tel. 4804.

55 Kutschwagen, wen. gebrauchte u. neue Jagdw. 4- u. 6-sitz., Sandschneider, Coupés, Landauer, Landaulets, Pürschwagen, Halbgedeckte, Phaëtons, schles. Plauwag., Verdeckwag., Dogcarts, Selbstf., Feldwag., 15 Ponywag., 10 Schlitten, 5 Federrollwag. billigst. **Tel. 6657. Lewin, Breslau,** Klosterstr. 68.

Offizierspaletot,
Größe 1,65, untersetzt, zu **kaufen gesucht.** Offerten unter **9957** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

600 Zentner geschnittene Weiden
hat abzugeben und erbittet baldige Offerten (9956
Großherzoglich Sächsische Oberförsterei Racot, Bezirk Posen.

Oberschl. Kohlen,
sämtliche Sortierungen
waggonweise abgebbar.
Offerten unter **B. N. 2155** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Gerste
kaufen ab allen Stationen [9945
Gebr. Cohn, Glogau.

Kohlen
Oberschles. Kohlen in allen Sortimenten, wie Stücke, Würfel 1 u. 2, Nuß 1 u. 2 usw. in jedem Posten **sofort lieferbar** gegen sofortige Kasse. (258 b
H. Lewin, Breslau,
Klosterstr. 68. Tel. 6657.

Kirchennachricht.

Ein Taubstummengottesdienst findet am Neujahrstage vormittags 10½ Uhr, in der Kapelle des Johanneshauses zu Posen, Königsstraße 5, statt.

Unsere Weihnachts-Liebesgaben.

Nachdem uns bekanntlich schon früher ein Danktelegramm des kommandierenden Generals unseres 5. Armeekorps, Exzellenz v. Strantz, für die dem Korps übersandten Weihnachts-Liebeskistchen zugegangen war, erhielten wir nun auch von dem kommandierenden General des 5. Reservekorps ein Dankschreiben folgenden Wortlauts:

V. Reservekorps
Generalkommando — Frankreich, 20. 12. 14.

Der Kommandierende Herr General spricht für die freundliche Übersendung seinen herzlichen Dank aus. Die Gaben werden in dem Sinne verwendet werden, wie es das gestern nacht hier eingegangene Telegramm aussprach.

Von seiten des Generalkommandos
von Stockhausen, Oberstleutnant.

Vom Gouvernement Posen ist uns das folgende Dankschreiben zugegangen:

Gouvernement Posen. — Posen, 22. Dezember.

Das Gouvernement sagt für die heute übermittelten Liebesgaben im Namen der Beschenkten herzlichsten Dank! Die weiter übergebenen 67 Mark sind der Gouvernements-Intendantur überwiesen worden, welche darüber öffentlich quittieren wird.

Von seiten des Gouvernements für den Chef des Generalstabs
Frhr v. Seherr-Thoß.

Wer stiftet Feldpostabonnements?

Weitere Stiftungen an Feldpostabonnements gingen ein von:

	Pos. Tagebl.	Ostd. Warte
Olbrisch, Rosenstraße 4 für die 4. Batt. Fußart.-Regts. Nr. 5 .	—	2 Stück
Hauptmann v. Groß für die 5. Komp. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 46	—	1 "
Magistrat Schrimm für das 2. Batl. Inf.-Regts. Nr. 47 .	—	5 "
Thiele, Ritterstraße 11 zur freien Verfügung der Redaktion . .	—	1 "
Frau Paulsen, Posen zur freien Verfügung der Redaktion . .	—	2 "
Rendant Appelt, Nitsche, Bez. Posen für die 7. Komp. des Inf.-Regts 47 .	—	4 "
Vogt, Hardenbergstraße 2 für die 3. Komp. des Füs.-Regts. 37 .	—	1 "
Frau Generallandschaftsdir. v. Klitzing, Posen für die 4. Komp. des Landsturm-Bataill. Kosten I	—	1 "
Landesökonomierat, Hauptmann Lorenz für die 4. Batterie Garde-Feldart.-Rgt. 6	—	10 "
Gymnasialkollegium Wongrowitz zur freien Verfügung der Redaktion . .	—	3 "
Zusammen . . .	—	30 Stück
Im Ganz. wurden bish. Monats- resp. Viertelj.-Abonn gestift.:	**129**	**1218 Stück.**

Wer stiftet weitere Feldpost-Abonnements für unsere braven Truppen im Felde? Bestellungen werden schleunigst erbeten.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen 28. Dezember.

Geschichts-Kalender.

(Nachdr. verb.)

Freitag, 25. Dezember. 800. Krönung Karls d. Gr. in Rom. 1463. Johann Freiherr zu Schwarzenburg, Reformator des peinlichen Rechts, *. 1617. Hofmann von Hofmannswaldau, * Dichter, * Breslau, 1642. Isaak Newton, Naturforscher, * Woolthorpe. 1742 Charlotte v. Stein, Freundin Goethes, * Weimar. 1745. Friede zu Dresden zwischen Preußen, Österreich und Sachsen. 1835. Paul Hinschius Kirchenrechtslehrer, * Berlin 1840. P. v. Tschaikowsky, russischer Komponist, * Wotkinsk. 1853. Joseph Maria von Radowitz, preußischer General und Staatsmann, † Berlin. 1863. William Makepeace Thackeray, berühmter englischer Romandichter, † London. 1873. François Hugo, französischer Schriftsteller, † Paris. 1888. Friedr. Aug. von Etzel, preußischer General, † Berlin. 1897. Kassala im Ostsudan von den Italienern den Anglo-Ägyptern abgetreten.

Sonnabend, 26. Dezember. 1194. Kaiser Friedrich II., * Jesi. 1546. Tycho de Brahe, Astronom, * Knudstrup, schwed. Landschaft Schonen. 1694. Frhr. von Pufendorf, Natur- und Völkerrechtslehrer, † Berlin. 1762. Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis, Dichter, * Seewis. 1769. Ernst Moritz Arndt, Patriot, Politiker und Dichter, * Schoritz auf Rügen. 1805. Friede zu Preßburg zwischen Napoleon und Kaiser Franz von Österreich. 1812. Mobilmachung der preußischen Armee gegen Napoleon. 1863. Wilh. His, Kliniker, Nachfolger Leydens in Berlin, * Basel. 1896. E. Du Bois-Reymond, Physiolog, † Berlin. 1906. Eug. Graf Zichy ungar. Politiker und Forschungsreisender, † Meran. 1908. Karl Schaarschmidt, Prof. der Philosophie, † Berlin. 1909. Meta Illing, Gründerin des Englischen Theaters in Frankfurt a. M., † daselbst. 1913. Heinrich Minden, Verlagsbuchhändler, † Dresden.

Kriegsstimmungsbilder aus Posen.

LXXXXIV.

Die Kriegsweihnachten 1914 mit ihren ausnahmsweise drei Feiertagen liegen hinter uns. Wie mannigfaltig unterschieden sie sich doch von den sonstigen Weihnachten, in denen das: „Friede auf Erden!" seine Geltung hatte. Der furchtbare Krieg, der jenseits unserer Grenzen im Osten und im Westen tobt, drückte sein Gepräge dem schönsten Feste der Christenheit naturgemäß ganz deutlich auf. Schon am heiligen Abend selbst! Da sah man nicht auf dem Bahnhofe zahllose Einwohner unserer Stadt in freudiger Erwartung der Festbesucher, die aus allen Himmelsrichtungen herbeieilten, um hier im trauten Elternheim den Frieden des Weihnachtsfestes zu genießen. Und Abends, als des Christbaums Lichterglanz das Heim in Tageshelle tauchte, da fehlten in unserer Mitte all die Männer, die draußen im Felde Wacht halten gegen unsere Feinde ringsum. Aber unsere Gedanken weilten bei ihnen, und uns wurde das Herz schwer, wenn wir daran dachten, daß unsere Lieben draußen in den Schützengräben liegen, um jeden Angriff der arglistigen Feinde erfolgreich abzuschlagen. Denn der vom Papste angeregte Gedanke des Burgfriedens für die Weihnachtsfeiertage hatte bei den kriegführenden Völkern keine Gegenliebe gefunden, bei uns Deutschen wohl aus dem Grunde, weil man nicht ganz mit Unrecht fürchtete, daß unsere Feinde, von deren Arg- und Hinterlist wir schon so manches erfahren haben, sich um den Burgfrieden kaum kümmern würden, wenn sie sich von einem Überfall auf unsere in den Schützengräben weihnachtfeiernden Krieger einen Erfolg versprechen könnten. In der Tat ist denn auch in den Weihnachtsfeiertagen mit der gleichen Erbitterung gekämpft worden, wie sonst in dem an furchtbaren Opfern so reichen Kriege. Die 3000 Engländer, die in den Kämpfen bei Festubers ihren Tod fanden, geben einen deutlichen Beweis von der heftigen Schlacht, die dort getobt hat. Glücklicherweise sind auch sonst unsere Truppen erfolgreich gewesen, die abgewiesenen Angriffe der Franzosen und Engländer bei Nieuport und die abgeschlagenen russischen Angriffe bei Lötzen, bei denen 1000 Russen zu Gefangenen gemacht wurden, das Fortschreiten unserer Angriffe im Bzura-Abschnitt legen einen Beweis dafür ab, daß unsere Truppen auch in den Weihnachtsfeiertagen wacker auf dem Posten waren.

Der Krieg drückte seinen Stempel so deutlich auch den Weihnachtsgaben auf, die das Christkind unseren Kindern beschert hat. Die Bleisoldaten, die Hauptfreude jedes deutschen Knaben am Weihnachtsfeste, trugen der Kriegsstimmung Rechnung und erschienen diesmal als „Feldgraue". Und es war eine aufrichtige Freude, zu beobachten, wie des Kindes Weihnachtsspiel einen Abglanz der ernsten Schlachten auf den Kriegsschauplätzen bildete. Die kindliche Phantasie baute richtige Schützengräben mit Unterständen und lieferte unblutige Schlachten, in denen sogar unsere 42-Zentimeter-Mörser ihre ernste Sprache redeten.

Einen ganz besonders traulichen Charakter trugen die Weihnachtsbescherungen in vielen Familien des Stadtteils St. Lazarus. Dort hatte die Anregung des Pastors Herzka, die im Stadtteile untergebrachten Besatzungstruppen für den Heiligen Abend oder für den ersten Feiertag abend zur Bescherung mit einzuladen, freudigen Widerhall gefunden. Gegen 1200 Mann konnten auf diese Weise fern der Heimat an den Segnungen des Christfestes mit teilnehmen. Dank des gegenseitigen herzlichen Entgegenkommens von Gastgebern, wie Gästen entwickelte sich bald eine so nette Weihnachtsstimmung, daß man Schlusse alle nur eines Lobes voll waren über die wirklich schöne Weihnachtsfeier, die sie verlebt. Nach der Bescherung plauderte es sich so nett mit den wackeren Kriegern, diesen lebensgereiften Männern über ihre Familien und ihre Kameraden, die vor dem Feinde stehen. Und aufrichtige Dankesworte waren es, die die Gäste ihren freundlichen Quartiergebern beim Abschiede aussprachen. Wie angenehm von den Kriegern diese Weihnachtsfeier empfunden wurde, erhellt aus folgendem, mir vorliegendem Dankbriefe zweier wackeren sächsischen Fußartillerie-Landwehrmänner, der bei einem Quartiergeber am zweiten Weihnachtsfeiertage eintraf:

„Sehr geehrter Herr N.! Gestatten Sie uns, Ihnen und Ihrer werten Gattin nochmals unseren verbindlichsten und herzlichsten Dank für die Güte auszusprechen, mit der Sie beide uns den Weihnachtsabend so verschönt haben, daß uns nicht bewußt wurde, fern der Heimat zu sein. Es wird uns dieser Heilige Abend des Weihnachtsfestes 1914 eine unauslöschliche schöne Erinnerung für unser ganzes Leben sein . . . ."

Als die wackeren Krieger am Heiligen Abend sich von ihren Gastgebern verabschiedeten, hatten viele von ihnen eine neue Einladung zu einer natürlich dem Ernste der Zeit entsprechenden Silvesterfeier. Und so wird sich das schöne Band zwischen den Besatzungstruppen und den Einwohnern des Stadtteils von Lazarus noch enger knüpfen.

Natürlich blieben in vielen Familien die sinnigen Festgrüße unserer „Feldgrauen" von den Kriegsschauplätzen nicht aus. Eine wirklich große Weihnachtsfreude bereitete mir mein 16jähriger Neffe, der als Kriegsfreiwilliger bei unserem 20. Feldartillerie-Regiment auf dem westlichen Kriegsschauplatze steht. Er teilte uns mit, daß er mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet und zum Gefreiten befördert worden sei. Im November hatte er einen schwerverwundeten Kame-

Posener Stadttheater.

Die Barbaren.

Lustspiel von Heinrich Stobitzer.

Am ersten Weihnachtsfeiertag ist ein Lustspiel ohne Zweifel nicht gerade das, was man vom Posener Stadttheater erwarten könnte; aber das Stück, das der süddeutsche Journalist Heinrich Stobitzer nach den Ereignissen des Kriegsjahres 1914 geschrieben, dessen Handlung er aber ins Jahr 1870 verlegt hat, ist ein gefälliges, manchmal sogar von guten dramatischen Anlagen und unzweifelhaftem Geschick zeugendes Werk, in dem schließlich sogar eine Weihnachtsfeier im deutschen Quartier in Frankreich vorkommt, und das seiner ganzen Anlage nach als ein nicht nur in dieser Kriegszeit, sondern gerade zu Weihnachten nicht ungeeignetes Stück bezeichnet werden kann. Die Fabel ist nicht ganz unbekannt. Ein würdiger französischer Schloßherr mit Frau und zwei Töchtern soll Einquartierung bekommen von den als unmenschlich und unheimlich verschrieenen deutschen Ulanen. Der Schloßherr selbst glaubt zwar an die Barbarenmärchen nicht, aber höchst unwillkommen ist ihm dieser Besuch dennoch, und er trifft immerhin insofern Vorsorge, als er seine jüngste Tochter schnell eine Scheinverlobung eingehen läßt mit einem Schloßnachbarn, einem echt französischen Maulhelden und Aufschneider, der mit dem Mund einen heftigen Krieg gegen die Deutschen führt und sie nicht schwarz genug malen kann, aber zu feig ist, selbst zu den Waffen zu eilen. Eine Verlobte, so sagt man sich, ist vielleicht gegen die Barbaren noch besser geschützt als ein schutzloses Mädchen. Die Deutschen kommen; erst ein Unteroffizier, der die Einquartierung ansagt, dann ein Rittmeister und ein Reserveleutnant und etliche Soldaten. Sie kommen, sehen und — siegen; wie der Marquis sagt, nicht nur im Feld, sondern sie besiegen die Herzen der Französen, und am Ende sind Rittmeister und Reserveleutnant die Verlobten der beiden Töchter des Schloßherrn. Das ist zwar etwas gewagt, und am Schluß geht es überhaupt manchmal nicht ganz mit rechten Dingen zu, aber immerhin, es ist ein Stück, das man selbst in dieser Zeit genießen kann. Die Sprache ist gut und flüssig und der Aufbau, besonders in den ersten zwei Akten, recht natürlich und geschickt.

Die Aufführung zeugte von guter Vorbereitung, um die Herr Rohde sich erfolgreich bemüht hatte. Er gab zugleich den deutschen Rittmeister recht sympathisch, ebenso ein Herr Hell den Reserveleutnant. Herr Werbke wußte den rheumatischen Marquis mit gewinnender Ritterlichkeit auszugestalten, und Herr Peppler machte aus dem Maulhelden eine Charaktergestalt von manchmal echt künstlerischer Wirkung. Fräulein Holm ragte als Darstellerin der selbständigen, eigenwilligen älteren Tochter über das Maß aller anderen Leistungen erheblich hinaus. Fräulein Burg war ein zuweilen etwas reifer Backfisch, dem die Naivität nicht sehr natürlich zu Gesicht stand. Mit Würde fand sich Fräulein Wiebach mit der Marquise ab.

Das ausverkaufte Haus ließ den Gedanken entstehen, daß an diesem ersten Weihnachtsfeiertag mit einem Werk von wirklicher Bedeutung, von dessen Darstellung man eine Bereicherung des inneren Menschen hätte erwarten können, auch wohl ein Erfolg zu erzielen gewesen wäre. Für das liebenswürdige, jedoch bedeutungslose Stück waren die Zuhörer recht dankbar. kp.

Der Freischütz.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage fügte sich die Oper dem Spielplane ein und wenns auch „nur" der alte Freischütz war, die uralte unheimliche Mär von dem wilden Jäger, so ließ doch der Besuch nichts zu wünschen übrig, das Haus war nahezu ausverkauft. Der Freischütz ist aus Waldesluft geboren, mit Waldesluft durchtränkt, bei den frischen Hornklängen der ewig schönen Weberschen Musik, ja selbst bei dem wüsten und grausigen Stürmen in der Wolfsschlucht glaubt man fast kraft der überzeugenden Macht der Musik von Waldesluft umrauscht zu sein. Das Sinnen und Trachten Aller gilt dem edlen Weidwerk, selbst der Eremit hat wohl sein Heim, seine Klause im Walde aufgeschlagen, müßte da nicht der böse Geist des Waldes, Samiel, der schwarze Jäger, wie ihn auch Weber nennt mindestens das Wahrzeichen des Jägers, die Büchse zur Schau tragen? Aber er trug einen rotgefütterten Teufelsmantel aus Mephistos Rüstkammer statt des knappen schwarzen Jägeranzugs und so recht erkennen konnte man ihn erst in dem Schlußbilde der Wolfsschlucht, im übrigen huschte er nur wie ein Irrlicht über die völlig verdunkelte Bühne. An den frischen und belebten Bildern am Rande und inmitten des Waldes, an der wilden Romantik der Wolfsschlucht und den Innenansichten aus dem alten Waldschlößchen ersah man wiederum die geschickte Hand, den auf malerische Wirkungen bedachten treffsicheren Blick des Spielleiters. Was er im Bilde schuf, vertiefte das Geschick des Orchesterleiters (Musikdirektor Arthur Saß), der mit seinem den Zeitläuften angepaßten Tonkörper durch weise Verteilung der Stimmen, durch treffliche Verteilung von Licht und Schatten das denkbar Möglichste schuf und den natürlichen Mitteln der Sänger weitgehend Rechnung trug. Denn das muß von vornherein gesagt sein, daß man, Herrn Schönert und noch Frl. Bergmann ausgenommen, Stimmriesen kaum begegnet.

Herr Schönert gab den Max ausgezeichnet, sein belebtes Spiel, seine frische und frei ausströmende Stimme, die vornehme Vortragsweise hoben seinen Jägerburschen aus allem hervor, soviel er sich auch der Handlung unterordnete. Fräulein Bergmann wiederum war als Ännchen voller sprudelnder Laune, die in der Gruselmär vom Kettenhund zur feinsten Stimmungsmalerei überging. Überraschend ist der Werdegang, die Entwickelung Fräulein Bartschats bis zu den Aufgaben der jugendlichen Sängerin. Ihre Agathe trug den Stempel zarter Wehmut an sich, der Verzagtheit, ihr vorzüglich ausgebildetes Piano war im Gebet und in der Arie des 3. Akts (Und ob die Wolke sie verhülle) von innerem Empfinden getragen. Den sehr gewandten Darsteller des Kaspar, Herrn Rex, muß man wohl als hohen Baß ansprechen, seine Tiefe ist nicht sehr ergiebig, die Mittellage von Baritonklang dagegen vollkommen den Ansprüchen gewachsen, die man jetzt stellen kann. Das bewegliche Spiel läßt in Herrn Rex ebenfalls den Bariton vermuten. Die Rollen des Fürsten (Herr Lindner) und des Erbförsters (Herr Richter) gaben wenig Gelegenheit zum besonderen Hervortreten, Herr Schilf gab den Eremiten mit Würde. Herr Gränitz machte aus dem Bauernburschen Kilian eine Operettenfigur mit seinem, in Max Winterfelds (der früher Jean Gilbert hieß) „Werken", aber nicht im Freischütz angebrachten coupletmäßigen Sprechgesang. Der Chor weist einige sehr stimmkräftige und frische Tenorstimmen auf, die in den gemischten Chorsätzen als Mittelstimmen gemildert werden könnten, der Jägerchor klang seit langem nicht so gut und frisch wie diesmal. Die Brautjungfern sangen ihre Verslein sehr hübsch, es waren diesmal nur Solodamen. Der Auftakt der neuen Opernspielzeit war nach Lage der Verhältnisse recht annehmbar, die Zuhörer ließen es an Beifall nicht fehlen. A. H.

Das Musikantenmädel.

Operette von Buchbinder und Jarno.

Am Sonntag abend wurde wiederum bei ausverkauftem Haus eine Operette gegeben, die ein echtes, unverleugbares Erzeugnis des Komponisten der „Försterchristl" ist. Reichlich dick aufgetragene Sentimentalität, ein Schuß Frivolität, viel Tanz, etliche sehr verdächtig an Strauß anklingende Walzer, ein erträglicher Text und die Musik im ganzen nicht ohne Schwung — das sind die Mittel, mit denen Jarno und sein Mitarbeiter Bernhard Buchbinder dieses Werk zusammengeleimt haben. Es gefiel ausgezeichnet, und die Stimmung wurde so vollständig von Krieg und Weihnachten abgelenkt, daß verschiedene Tänze und Lieder wiederholt werden mußten und das Publikum so ausgelassen wurde, als ob man nie etwas von Krieg und Not und Tod gehört hätte. Ob das in dieser Zeit die Aufgabe einer Kunststätte ist, die sich Stadttheater nennt, muß auch bei dieser Gelegenheit wiederum bezweifelt werden. Doch wenn man schon ohne Operettenkram nicht auskommen zu können meint, so mag das „Musikantenmädel" gerade noch angehen.

Die Aufführung war recht annehmbar. Von den neuen Kräften zeigte Fräulein Burchardy als Resel ein ziemlich lebendiges Spiel; aber die Stimme ist so klein, daß sie kaum für diese Rolle ausreicht; dazu kam ein fortwährender vergeblicher und peinlich wirkender Kampf mit der Mundart, so daß man mit dieser Darstellerin der Titelrolle nur sehr bedingt einverstanden sein kann. Die Mängel im Gesang wären übrigens nicht so stark aufgefallen, wenn nicht noch Fräulein Klefer in der Rolle des Prinzen die Unzulänglichkeit ihrer Stimme und ihrer sogenannten musikalischen Ausbildung gar zu deutlich gezeigt hätte und wenn nicht dazu noch die Gesangsversuche Fräulein Trebes gekommen wären, die übrigens die Großbäuerin viel zu derb gab. Herr Köhler als Josef Haydn, Herr Gränitz als Lehrer, Fräulein Wiebach und Herr Peppler als Fürstenpaar und Fräulein Bartschat als Tänzerin gaben der Aufführung ein besseres Aussehen. Das Publikum war übrigens sehr zufrieden und unterhielt sich bei dieser sentimental-frivolen, mit unechtem Patriotismus verbrämten Dorf- und Hofgeschichte so gut, daß der Beifall die Wände erzittern machte. kp.

raden mitten aus dem heftigsten französischen Granatfeuer herausgeholt und nach dem ¾ Stunde entfernten Verbandsplatze getragen. Sein Mantel war dabei von Granatsplittern usw. so durchlöchert worden, daß er teilweis wie ein Sieb aussah. Daß trotzdem der junge Mann unverwundet davonkam, muß als ein Wunder angesehen werden. Der Neffe hatte sich im September, als er nach fünfwöchiger Ausbildung aus Posen zum Kriegsschauplatze abfuhr, von mir und den Meinigen mit den Worten verabschiedet: „Entweder kehre ich mit dem Eisernen Kreuze zurück oder . . . .“ Und er hat zu meiner Freude den Beweis erbracht, wie ernst es ihm mit seinem Gelöbnis war.

Freude, unaussprechliche Freude wurde einem großen Teile unserer Besatzungstruppen dadurch zuteil, daß sie, da ihnen naturgemäß kein Weihnachtsurlaub bewilligt werden konnte, nunmehr den Besuch ihrer Frauen, davon verschiedene mit den Kindern, während der Weihnachtsfeiertage teilweis aus weiter Ferne erhielten. Infolgedessen entwickelte sich auf dem Bahnhofe ein so starker Verkehr, daß er zeitweis nicht hinter dem der sonstigen verkehrsreichen Weihnachten zurückstand. Naturgemäß war die Freude des Wiedersehens der Kriegerfamilien besonders groß und innig. Die Frauen freuten sich, daß ihren „Feldgrauen“ der anstrengende Festungsbesatzungsdienst, wie ihr durchweg gutes, gesundes Aussehen beweist, außerordentlich zuträglich ist. Und die „Feldgrauen“ freuten sich, daß daheim alles seinen geregelten Gang geht dank der energischen Tätigkeit, die ihre Ehefrauen als stellvertretende Familienhäupter mit bewunderungswertem Eifer erfolgreich entfalten.

So herrschte schöne Weihnachtsstimmung in den weitesten Kreisen unserer Festung Posen. Sie werden deshalb alle gern und mit inniger Rührung zurückdenken an die würdigen Kriegsweihnachten 1914 in Posen. **hb.**

Heft 2 der „Illustrierten Ostdeutschen Kriegszeitung“,

die bekanntlich im Verlage unseres Blattes erscheint, ist vor den Feiertagen erschienen und hat durch ihren reichen und mannigfaltigen Inhalt für die vielen Leser, die sie bereits im ganzen Osten gewonnen hat, eine interessante Feiertagslektüre gebildet.

Das Heft wird schon allein durch seinen Bilderschmuck das Interesse der weitesten Kreise erwecken. Nachdem das 1. Heft mit dem Bilde des obersten Kriegsherrn eröffnet wurde, bringt das zweite die sehr gelungene erste Aufnahme unseres Kronprinzen im Felde. Der Sieger von Longwy, unter dem ja auch ostdeutsche Truppen ruhmvoll gekämpft haben und noch kämpfen, ist hoch zu Roß abgebildet und sprechend ähnlich wiedergegeben. Weiter bringt das Heft ein großes, gutes Bild des Kommandierenden Generals Exzellenz von Bernhardis, dem bekanntlich unser stellvertretendes 5. Generalkommando unterstellt ist, mit Biographie und einer Würdigung Exzellenz von Bernhardis als Militärschriftsteller, gehört er danach zu den ersten Vertretern der Militärschriftsteller. Ebenso bringt das Heft ein Bild des Generalstabschefs des Generalfeldmarschalls Hindenburg, Exzellenz Ludendorff, wie es in gleicher Größe und Proträtähnlichkeit noch von keiner Zeitschrift veröffentlicht worden ist. Alle Angehörigen unserer Landwehr und unseres Landsturms, die unter den ruhmvollen Fahnen des Kommandierenden Generals des Schlesischen Landwehrkorps von Woyrsch kämpfen, wird es freuen, auch ein gutes Bild dieses erfolgreichen Kriegshelden im Heft 2 zu finden. Ebenso zeigt es den vom Kaiser soeben ausgezeichneten General von Morgen im Bilde. Weitere Porträts stellen Exzellenz v. d. Goltz und seinen Nachfolger als Generalgouverneur von Belgien, Exzellenz v. Bissing, sowie den verstorbenen Kriegsminister Bronsart von Schellendorff dar. Ein Bild mit der Unterschrift „Praktisches Christentum in Feindesland“ stellt eine reizvolle Szene dar: wie ein deutscher Landwehrmann sitzend und auf seinem Schoße einen lieben kleinen französischen Lockenkopf haltend, mit diesem den Inhalt seines Eßnapfes teilt und zwei etwas ältere Kinder der Szene stillvergnügt zusehen — eine packende Widerlegung zu dem verlogenen Schimpfwort von den deutschen „Barbaren“. Vom westlichen Kriegsschauplatze bringt das Heft allerlei interessante Kriegs- und Städtebilder: das berühmte gotische Rathaus in Löwen, mehrere Ansichten aus dem eroberten Lüttich, deutsche Infanterie in Schützenlinie, ein Infanterie-Zeltlager, Beobachtungspatrouillendienst usw. Noch reicher ist die Fülle der Bilder vom östlichen Kriegsschauplatze: eine ergreifende Szene von der Rast ostpreußischer Flüchtlinge, die zerschossene Kirche in Passenheim, russische Schützengräben bei Lötzen, Soldatengräber auf den Schlachtfeldern bei Tannenberg und Hohenstein, die Verwüstung in einer Villa in Tilsit, in der russische Offiziere „gewohnt“ haben, usw. führen uns mitten hinein in die Kämpfe und Nöte in Ostpreußen. Eine Ansicht von Warschau mit der berühmten großen Weichselbrücke, der Marsch eines Brückentrains über eine von den Deutschen erbaute Brücke über die Warthe illustrieren die sehr interessanten Aufsätze über die Schlachten in Russisch-Polen. Heimatbilder aus der Ostmark, darstellend die Geschäftsstelle des Nationalen Frauendienstes und die vielen Damen, die dort eine segensreiche Tätigkeit entfalten, sowie die Nähstube darstellend, beschließen den reichen Bilderschmuck, der allein schon das größte Interesse aller Leser erwecken wird. Dazu kommt dann noch der reiche und mannigfache Text, auf dessen Inhalt wir noch zurückkommen, mit prächtigen großen Kriegskarten, so daß auch das Heft im Felde wie in der Heimat gewiß das größte Interesse finden wird. Es kostet 30 Pfg. und kann in unserer Geschäfts- und Ausgabestelle, bei unserem Trägerpersonal sowie in allen Buchhandlungen und bei allen Postanstalten bestellt werden. Außerdem ist eine billige Ausgabe, hauptsächlich fürs Feld bestimmt, erschienen, die nur 15 Pfg. kostet, so daß jede Familie diese Kriegszeitung bestellen kann.

Die Wiedereröffnung der St. Paulikirche.

Für die evangelische St. Paulikirchengemeinde hat das Weihnachtsfest noch eine besondere Bedeutung dadurch gewonnen, daß sie ihr erneuertes Gotteshaus in einem festlichen Gottesdienste zum ersten Male wieder in Gebrauch nehmen konnte. Die Paulikirche ist die zweite der evangelischen Kirchen Posens, die im vergangenen Jahrhundert erbaut worden sind. Die zu ihr gehörende Gemeinde wurde 1858 von der Kreuzkirchengemeinde abgezweigt, nachdem in den westlich von der Wilhelmstraße gelegenen Teilen unserer Stadt eine lebhaftere Bautätigkeit eingesetzt hatte und sich dort eine größere Anzahl Evangelischer ansiedelte. Die neubegründete Gemeinde, die man zuerst „neustädtische Gemeinde“ nannte, hatte zunächst kein eigenes Gotteshaus, und es wurde ihr die 1841 erbaute Petrikirche zur Mitbenutzung angewiesen. 1861 wurde ihr das heutige Kirchengrundstück am Oberwall und der Paulikirchstraße zum Geschenk überwiesen. Damals hieß diese Gegend „fiskalischer Mühlengraben auf Kuhndorf“. Im Herbst 1866 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt. Am 10. März 1869 wurde sie geweiht und erhielt den Namen St Paulikirche. Diese Kirche ist nach Plänen des bekannten Oberbaurates Stüler als gotischer Backsteinbau errichtet. Altar und Kanzel sind aus Terrakotta hergestellt. Auf dem Altar stehen in einem dreinischigen gotischen Aufbau in der Mitte der einladende Christus, zu seiner Rechten Petrus und zu seiner Linken Paulus. An der Brüstung der Kanzel sind die Gestalten von Melanchthon, Zinzendorf, Zwingli, Paul Gerhard und Calvin in Hochrelief angebracht. Das mittlere der Absisfenster zeigt die Gestalten Christi, Moses und Elias. Die Kirche, deren Baukosten sich seinerzeit auf 212 200 Mark belaufen hatten, war innen ursprünglich außerordentlich einfach gehalten. Mit der Zeit war ihr Aussehen immer unerfreulicher geworden, auch hatte die Orgel mancherlei Schäden erlitten, so daß die Frage der Erneuerung des Inneren immer brennender wurde. Vor fünf Jahren waren die Vorberatungen für diese Angelegenheit soweit gediehen, daß mit der Ausarbeitung der Pläne angefangen werden konnte. Mit Ende des Jahres 1913 wurden die letzten Beschlüsse über die Erneuerung gefaßt, und am 15. März d. Js. wurde mit den Arbeiten angefangen. Man hatte gehofft, spätestens zum Reformationsfest die Kirche wieder in Gebrauch nehmen zu können, durch den Ausbruch des Krieges aber wurden die Arbeiten so aufgehalten, daß erst jetzt zum Weihnachtsfest die Kirche wieder eröffnet werden konnte, und noch sind nicht alle Arbeiten beendet. Es handelte sich nicht bloß um eine würdige Ausstattung des Inneren der Kirche, vielmehr mußten auch umfangreiche Dacharbeiten vorgenommen werden, am Turme war viel auszubessern, Zentralheizung sollte in die Kirche gelegt werden, die Beleuchtung war in eine elektrische umzuwandeln, das Läutewerk sollte elektrisch eingerichtet werden, und die Aufstellung einer neuen Orgel mit 52 Registern war geplant. Bis auf die Vollendung der Orgel und den Anstrich des Gestühls waren diese Arbeiten trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten bis zum Weihnachtsfest fertig.

Zum ersten Male riefen die Glocken nun am ersten Feiertage die Gemeinde wieder in ihre Kirche. Der von Mittelschullehrer Höfer als Vertreter des zu den Waffen eingezogenen Organisten Musikdirektors Gambke trefflich geleitete Chor der Pauligemeinde eröffnete mit einer Motette den Gottesdienst. Da die Orgel noch nicht ertönen konnte, hatte die Firma Ecke ein schönes Harmonium zur Begleitung des Gemeindegesanges zur Verfügung gestellt. Verstärkt wurde die Choralbegleitung noch durch einen von Obersekretär Sieg für diesen besonderen Zweck gesammelten Posaunenchor. Die Festpredigt hielt Pfarrer Stuhlmann über den Lobgesang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Er sprach davon, daß wir auch in diesem Jahre den Kern des Weihnachtsfestes feiern: Euch ist heute der Heiland geboren, und zeigte der Gemeinde, wie aus dem Weihnachtsgeläut ein dreifacher Ton klingt, ein Dankgeläut, ein Friedensgeläut und ein Gnadengeläut. Nach der Liturgie und nach der Predigt sang wiederum der Chor. Vor der Schlußliturgie hielt dann Generalsuperintendent D. Blau eine Ansprache an die Gemeinde, der er die Schriftstelle Haggai 2, 6—9 zugrunde legte. Er führte etwa folgendes aus: Anders als wir es gemeint haben, gestaltet sich die Stunde, in der dieses Gotteshaus zum ersten Male wieder nach seiner Erneuerung seine Pforte auftut. Der Mann, der mit seinem besonderen Kunstverständnis die Erneuerung dieser Kirche mit sonderlicher Liebe betrieben, ruht seit sechs Wochen auf dem Friedhofe. Der Festglanz, der sonst solchen Tag umflutet, ist durch den Ernst der Zeit gedämpft, deren Druck wir gerade zu Weihnachten am tiefsten empfinden; aber mitten in das Dunkel der Zeit flutet das Licht des Weihnachtssterns mit mildem Strahl, und die Weihenacht wird uns zur Weihestunde für dieses Gotteshaus. Der Prophet Haggai sprach das verlesene Wort ein halbes Jahrtausend vor der ersten Weihnacht. Damals baute Israel seinen Tempel wieder. Das Heiligtum Jehovas in Jerusalem wurde die Stätte, zu der die Völker kamen, wenn sie Frieden suchten. Und noch eine höhere Erfüllung ist gekommen. Es wuchs das neue Heiligtum des Reiches Gottes über der Krippe zu Bethlehem empor und noch heute bringen die Völker ihr Bestes, daß dies Heiligtum gebauet und Friede werde auf Erden. Heute? In den Monaten, in denen an der Erneuerung unserer Paulikirche gebaut wurde, brach das Wetter des Krieges los. Gottes Hand hat gnädig über unserer Stadt und Provinz gewaltet. Mitten in den Stürmen der Zeit hat das Werk vollendet werden können. Nun hat die Gemeinde wieder eine Stätte der Erbauung, die herrlicher ist, als sie zuvor war. Die Behörden und die Gemeindeglieder haben gern dazu beigetragen, daß dieses Gotteshaus schön würde, aber der Kirche schönster Schmuck ist doch der, daß Gott der Herr spricht: „Ich will Frieden geben an diesem Ort.“ So soll auch dieses Gotteshaus mitten in der Kriegszeit eine Stätte des Friedens sein. Wir schauen von dieser Stunde hinaus in den Ernst der Zeit. Es ist etwas Neues im Werden. Mit den Völkern der Erde hat Gott der Herr etwas Besonderes vor. Auch in dem gegenwärtigen Ringen will er den Tempel seines Reiches herrlich machen. Das ist unsere Glaubenshoffnung. Auch in unserem Volk will er durch diese gewaltige Zeit sein Reich bauen, dessen sind wir gewiß.

An dem Gottesdienst nahmen der Oberpräsident von Eisenhart-Rothe mit Gemahlin, Konsistorialpräsident Balan und eine Reihe anderer Vertreter von Behörden teil.

Die Gesamtkosten der Erneuerung der Kirche werden sich auf rd. 75 000 M. belaufen. Etwa 6000 M. sind durch Gaben aus der Gemeinde, die sich aus Beiträgen von 25 Pfg. bis zu 300 M. zusammensetzen, für die innere Ausstattung der Kirche noch besonders zusammengebracht worden. Aus diesen Gaben sind insbesondere neue massiv silberne Altargeräte hergestellt worden, und außerdem ist dadurch die Möglichkeit gegeben gewesen, Altar und Kanzel reich zu vergolden und neue Paramente zu beschaffen. Die Firma Hasse hat einen Altarteppich im Werte von 1500 M. gestiftet. Die Malerei der Kirche ist durch Professor Oetken ausgeführt worden. Die Gewölbekappen sind reich ornamentiert, die Kapitäle der Pfeiler deutlich hervorgehoben, die Brüstungen der Emporen haben malerischen Schmuck erhalten, die Gesamtwirkung des Gotteshauses ist licht und schön. Der Altaraufbau ist besonders reich bedacht worden. Die Figuren sind polychrom gehalten, ebenso die Hochreliefs an der Kanzel. Ein Gesamturteil über das Innere der Kirche wird man erst abgeben können, wenn die Orgel fertig gestellt ist und das Gestühl seinen neuen Anstrich erhalten haben wird. Das aber kann jetzt schon gesagt werden, daß die Pauligemeinde nunmehr ein würdiges Gotteshaus besitzt.

Neue Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse haben erhalten: der Lehrer, Unteroffizier d. L. Alfons Witt aus Bartschin (Res.-Inf.-Regt. Nr. 211) und der Pionier-Bataillons-Major Lehmann in Graudenz.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Fürst Albert von Thurn und Taxis, der Besitzer der Herrschaft Krotoschin, der bekanntlich Delegierter des Roten Kreuzes für den Bezirk des 5. Armeekorps ist und als solcher schon wiederholt im Felde war; der Rittmeister d. Res. von Plüskow, Landsturmschwadron Muskau, landwirtschaftlicher Sachverständiger bei der Ansiedlungskommission in Posen, der 16jährige Primaner Kurt Herbrechtsmeyer aus Kottbus, Kriegsfreiwilliger im 1. Pos. Feldart.-Regt. Nr. 20, Neffe des Redakteurs Herbrechtsmeyer am „Pos. Tagebl.“, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten; der Unterarzt Dr. Ludwig Czapski, Assistent am Kaiser Wilhelm-Institut in Dahlem, Sohn des Generalagenten Max Cz. in Posen; der Sanitätsgefreite Fritz Thiel, Druckereirevisor der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. in Posen, als vierter Angestellter der Firma; der Rittergutsbesitzer, Hauptmann Iffland in Kiotowo, Kr. Schrimm (nicht Rittmeister J. in Ketsch, wie irrtümlich mitgeteilt); der Unterarzt der Landwehr Dr. Ernst Jolowicz, Sohn des verstorbenen Buchhändlers J. aus Posen, der Vizefeldwebel Meißner beim Landsturm-Bataillon Schrimm, Lehrer in Kl.-Linde; der Offizierstellvertreter Wilhelm Kiewat, der Vizefeldwebel Feldhahn, der Unteroffizier Eschner, der Tambour Plocharczyk der Ersatzreservist Großmann und der Kriegsfreiwillige John, sämtlich von der 1. Kompagnie Ers.-Bat. Gren.-Regts. Nr 6; der Unteroffizier Anton Palutke im Inf.-Regt. Nr. 6 Sohn der Auszüglersfrau Mathilde Palutke in Priebisch, Kreis Lissa; der Sanitäts-Unteroffizier Walter Jahnz; der Stabsarzt d. R. Dr. Biberstein im Inf.-Regt. Nr. 50; der Reservist im 1. Garde-Regiment Friedrich Huhlmann aus Lindenhof, Kr. Rawitsch, der Unteroffizier Kasimir Mrowicki aus Kijewo, Kr. Schroda, unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel und Offizierstellvertreter; Kikut, Offizier-Stellvertreter, Kgl. Bausekretär in Schrimm; Görke, Sanitätsfeldwebel, Kaufmann in Schrimm; Dr. Leffron, Oberlehrer am Königstädtischen Gymnasium in Berlin, Leutnant d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 114, Schwiegersohn des Herrn Franz Reichert in Lissa i. P., dessen beide Söhne, wie schon gemeldet, die gleiche Auszeichnung erhalten haben; Gefreiter Schmied Paul Steinke aus Deutsch-Krone; der Landsturmmann, Kgl. Förster Theodor Conrad aus Oberförsterei Zanderbrück; Gefreiter Georg Zemplin, Sohn des Bahnhofsaufsehers Zemplin in Tütz, Reservist im Regt. 34, Gasthofbesitzer Adolf Kietzmann aus Kramske; der Gefreite Paul Pontow und der Reservist Otto Schwarz, beide aus Hermstal, Kr. Kolmar i. P.; Hauptmann Erich Müller, Danzig, Hauptmann Pleger-Bohnsack; Oberleutnant Mauersberg-Danzig und Kaufmann Willy Kamlah aus Danzig, Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 59; der Schlosser Paul Valenski, aus Lobsens; der Landwirt Greh aus Carlsbach; Handelschemiker Oberleutnant d. L. Wilhelm Hans-Danzig; Unteroffizier d. R. Kurt Kriesel (Gren. 5) aus Zoppot; Unteroffizier d. R. Borski (Gren. 5), Sohn des Kgl. Hegemeisters B. in Rilla, Kr. Berent; Vizewachtmeister d. R. Walter Bonatz (Feldart. 72) aus Danzig; San.-Unteroffizier Otto Zlochowski aus Karthaus (Inf. 128), Vizefeldwebel Emil Zaddach (Gren. 5) aus Grabaushütte, Kr. Berent; Zimmergeselle Otto Gruschel-Zoppot, Tischlergeselle Emil Weichbrodt-Zoppot; Rittergutsbesitzer Oberleutn. d. R. Quassowski (Inf. 151); Leutn. Hermann Quassowski (Inf. 151 M.-G.-K); Gasanstaltsdirektor Leutn. d. R. Wrobel beim Stabe des Generalkommandos eines Korps; Lehrer Vizefeldwebel d. R. Erich Kortstock in Bortsch, Kr. Karthaus (Inf. 129); Molkereibesitzer Unteroff d. L. Müller-Alt-Grabau, Kr. Berent; Gefr. d. R. Max Krefft-Lubianen, Kr. Berent; Unteroffizier Herbert Kaldowski aus Kobissau, Kr. Karthaus (Inf. 129); Unteroffizier Kerber aus Miechutschin, Kr. Karthaus (Res.-Inf. 61), Unteroffizier Fischer aus Sklana, Kr. Karthaus (Res.-Inf. 61); Telegraphist Georg Tolger (Fernspr.-Abt. Graudenz); Referendar Offizierstellvertreter Dr. jur. Josef Schwemin aus Tuchel; Gefreiter Johann Gabriel (Inf. 61), Sohn des Besitzers Albert G. in Mosnitz, Kr. Konitz; Kaufmann Arthur Mielke aus Konitz; Gefreiter Waldemar Göhrt (Feldart. 71) aus Marienburg; Gefreiter Paul Kramer (Jäger z. Pf. 9) aus Hagen, Kr. Schwetz; Besitzer Gefreiter d. R. Johann Mayer aus Eisenhammer, Kreis Schlochau (Res.-Inf. 21); Handlungsgehilfe Unteroffizier d. R. Jörgensen (Ul. 4); Husar Hans Knop (Hus. 5); Offizierstellvertreter Georg Qualmann aus Konitz; Musk. Gustav Dreher aus Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland (Inf. 59); Unteroffz. d. R. Julius Bartz aus Althausen, Kr. Culm; Unteroffizier Arthur Steffens aus Schwetz; Vizewachtmeister Hugo Pankin aus Lanken, Kr. Flatow (Jäger z. Pf. 4); Unteroffizier d. R. Gustav Ebert aus Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland (Gren. 1); Kaufmann Feldwebel Willi Kamloh aus Schakenbruch, Kr. Rosenberg (Inf. 59).

Generalleutnant z. D. Werckmeister †.

In Berlin ist Generalleutnant z. D. Heinrich Paul Werckmeister gestorben, der lange Zeit in Schlesien und Posen in Garnison gestanden hat.

Er trat am 19. September 1860 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Nr. 21 ein und wurde hier am 23. Juli 1861 Leutnant und am 8. März 1870 Oberleutnant. Bei dem Regiment machte er auch den Krieg gegen Frankreich mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. Nach Beendigung des Feldzuges wurde er Adjutant der 5. Infanterie-Brigade. Am 6. April 1872 unter Belassung in diesem Kommando in das Infanterie-Regiment 61 versetzt, wurde er 1873 zum Hauptmann und Kompagniechef befördert. Am 24. Juli 1877 erfolgte seine Versetzung in das Füsilier-Regiment 37. 1883 wurde er unter Beförderung zum überzähligen Major als Adjutant zum Generalkommando des V. Armeekorps kommandiert. Am 3. Dezember 1885 wurde er Major und Bataillonskommandeur im Grenadier-Regt. 7. 1889 wurde er unter Beauftragung mit Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffiziers in das Infanterie-Regiment 76 versetzt. Hier wurde er 1890 zu Kaisers Geburtstag Oberstleutnant. Genau zwei Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments 22. Er führte das Regiment bis zum 18. April 1896, an welchem Tage er Generalmajor und Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade wurde, 1899 wurde er unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant zur Disposition gestellt.

Weihnachtsfeiern in den Posener Kaffeeküchen.

Der ersten Weihnachtsfeier der Kaffeeküche im Marien-Gymnasium folgten die der anderen drei Kaffeeküchen, und zwar am Heiligen Abend nachmittags 3 Uhr die in der Kaffeeküche Luisen- und Ritterstraßen-Ecke. Zwei große Räume waren dicht von Hunderten von Soldaten besetzt und zwei hohe Tannenbäume strahlten hell in diese Kriegerschar. Ferner waren anwesend Frau Oberpräsident von Eisenhart-Rothe und Frau Ansiedlungskommissionspräsident Ganse. Nach einer kurzen Begrüßung durch Frau Gertrud Hillert hielt Schulrat Dr. Krausbauer eine kraftvolle zündende Ansprache. Dann wechselten Weihnachtslieder und -Gedichte, von kleineren Kindern

Schluß des redaktionellen Teiles

und einer jungen Dame vorgetragen, ab. Mit einem vom Schulrat Dr. Krausbauer ausgebrachten Kaiserhoch war die eigentliche Feier beendet, der alsdann die Bescherung und die feiertagsmäßige Bewirtung folgte.

Um 4 Uhr folgte die Feier im Johannenhause. Auch hier ein so erfreuliches Kriegsbild. Die Soldaten, freudig geschart um die treuen Helferinnen. In dem kleineren Seitenraum, in dem immer der Kaffee ausgeschenkt wird, und im großen Saale, in dem gleichzeitig auch die Feier für die Schwestern des Hauses stattfand, grüßten zwei hohe Christbäume die Teilnehmer. Hier hielt Generalsuperintendent D. Blau die erhebende Ansprache. Dann wieder Einzel- und allgemeine Lieder, Deklamationen, Weihnachtsgeschichte, und zum Schluß auch hier das Kaiserhoch, das Frau Hillert ausbrachte. Wieder eine liebe- und mühevoll vorbereitete Bescherung und dann in dem Kaffee-Küchenraum die freundliche weihnachtliche Bewirtung.

Am ersten Feiertage folgte dann die letzte Weihnachtsfeier in der Kaffeeküche der Schützenstraße 30 in der Aula des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums, die vom Direktor Rost freundlichst zur Verfügung gestellt worden war. An der Feier nahmen etwa 600 Soldaten teil. Frau Hillert begrüßte die Soldaten und die anderen zahlreichen Gäste. Wie fanden die herzbewegenden Worte des Superintendenten Staemmler Widerhall in den Herzen der Feldgrauen. Ein abwechselungsreiches Programm erfreute jeden einzelnen. Vom Harmonium begleitet scholl „O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit" durch den Raum, ein fünfjähriger Knabe sagte ein siegessicheres Gedichtchen auf, abwechselnd wurde „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen und ein nettes Gedicht, von einem kleinen Mädchen vorgetragen, darauf ansprechend vorgetragene Rezitationen einer jungen Dame, das von Frau Hillert ausgebrachte Kaiserhoch mit „Heil dir im Siegerkranz". Im ganzen: eine sehr würdig und schön verlaufene Feier.

Leider konnte nur ein Teil der Soldatenschar mit kleinen Gaben bedacht werden, da die Mittel nicht vorhanden sind; die Leitung ist froh, durch Spenden verschiedener Gönner die so schön gediehene Sache überhaupt lebensfähig erhalten zu können. Hier ist aber wirklich Hilfe angebracht. Jeder kleinste Betrag wird nutzbringend verwendet und kommt den wackeren Soldaten zugute, die ihre Freude daran haben, in den Kaffeeküchen im Verein mit freundlichen Gebern und gleichgesinnten Kameraden bei einer Tasse Kaffee, einem Teller Suppe und gemeinsam gesungenen Kriegsliedern usw. die freie Zeit zuzubringen. Spenden für den schönen Zweck werden von Frau Gertrud Hillert, Blumenstraße 41 r., und von den Expeditionen der Zeitungen gern entgegengenommen.

Der heilige Abend im Hauptfestungslazarett (sonst Garnisonlazarett).

Es ist nachmittags 3 Uhr. Auf den Korridoren herrscht reges Leben. Überall sieht man die Kranken in ihren sauberen Gewändern in Gruppen stehen und plaudern. Die Hauskapelle ist festlich geschmückt. Auf dem Altar prangt ein großes Transparent mit der Aufschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Zwei große Christbäume verbreiten Lichterglanz in dem trauten Raume. Soldaten mit verbundenen Köpfen, Armen, Beinen nehmen die Sitzplätze ein. Diejenigen, die allein nicht gehen können, werden vorsichtig auf den Händen von den Kameraden hineingetragen. Auch Fahrstühle werden mit Patienten hineingefahren. Die Seitengänge sind von den schon Genesenden bis auf den letzten Platz gefüllt. Ungefähr 60 Kinder aus der Pestalozzi-Schule erscheinen mit dem Lehrer S. Hoffmann und stellen sich auf der rechten Seite des Altars hin. Da ertönt die fürsorgliche Stimme eines Feldwebels: „Ist jemand hier, der nicht stehen kann?" Die nötigen Änderungen werden vorgenommen, und der Oberstabsarzt Stahn gibt das Zeichen zum Beginn der Feier. Leises Harmoniumspiel ertönt und das Lied: „O du fröhliche" wird gemeinsam gesungen. Garnisonpfarrer Stamer wendet sich mit zündenden Worten an seine Zuhörer. Er schildert die Veränderungen, unter denen wir dies Weihnachtsfest feiern, und wünscht allen einen baldigen „Frieden" auf Erden. Frau Berguen-Kristeller erfreut darauf alle Teilnehmer mit ihrer schönen Stimme durch den Vortrag des Liedes „Weihnachten" von Berger. Leise beginnt der Kinderchor das schöne „Heilig" von Schubert zu singen. Die Worte: „Allmacht, Wunder, Liebe" durchbrausen in vollen Akkorden den Festraum, und ein zeitgemäßes Gedicht von B. Lewitt wird von einer Schülerin mit großer Innigkeit vorgetragen. „Stille Nacht, heilige Nacht" stimmt ein Soldatenchor an und drei Geigen mit Klavierbegleitung tragen die schönsten Weihnachtsmelodien vor. Der Kinderchor singt nun: „Es ist ein Ros' entsprungen", und viel Beifall findet die Deklamation des Gedichtes: „St. Niklaus' Auszug von Dehmel. Darauf singt der Männerchor: „Süßer die Glocken nie klingen", und eine kleine Sprecherin erfreut die Zuhörer durch den Vortrag der Gedichte: „Die kleine Samariterin" von Ziegler und „Engel, Ihr habt es fein" von Schmerler. Der gemeinsame Gesang: „O Tannenbaum" beschließt die Kriegs-Weihnachtsfeier, und das Christkind hält nun mit seinen Gaben einen feierlichen Einzug.

Den Höhepunkt der Feier erlebten die Kinder aber, als sie von dem liebenswürdigen Chefarzt des Lazaretts, Stahn, von Saal zu Saal geführt wurden, wo die schwerverwundeten Krieger lagen. Wie staunten sie über die überall herrschende mustergültige Ordnung, über die schneeweiße Bettwäsche, über die Eisernen Kreuze, die über den Betten vieler Helden hängen, über die Tannenbäume, die sie in jedem Saale fanden, über die sorgsame, liebevolle Pflege, über die Geschenke, die für jeden bereit lagen. Immer wieder sangen sie unermüdlich unsere schönen Weihnachtslieder mit einer Andacht, wie nie zuvor. Wie froh waren sie, wenn sich durch ihre Deklamationen die schmerzerfüllten Augen der Leidenden einige Augenblicke erhellten; wie stolz waren sie, wenn ihnen ein Held seine Zustimmung durch ein Kopfnicken oder eine Handbewegung zu erkennen gab. Hochbeglückt traten sie den Heimweg an mit dem Bewußtsein, daß sie in diesen Weihestunden eine vaterländische Pflicht erfüllt haben. Die Bedeutung der Worte: „Hier hält für Euch man Wacht!" hat sich unvergeßlich in ihre Herzen eingeschrieben.

S. H.

✗ **Es starben den Heldentod fürs Vaterland** beim Sturm au Dixmuiden der Kriegsfreiwillige Wilhelm Kaiser, Inspektor des Rittergutes Koernersfelde. und der Regierungs-Referendar a. D. Hermann Wendorff, Leutn. d. R. im Regt. Königsjäger zu Pferde Nr. 1. kommandiert zum 5. Fußartillerie-Regiment.

✗ **Justizpersonalien.** Es starben den Heldentod für König and Vaterland: der Amtsrichter Julius Wiebe aus Schlochau; der Gerichtsassessor Konrad Hunrath aus Danzig; der Referendar Dr. Otto Rheinen aus Thorn; der Amtsgerichtsassistent Hermann Reimann aus Graudenz. Dem Landgerichtspräsidenten, Geh. Oberjustizrat Hahn in Thorn ist beim Übertritt in den Ruhestand der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. Dem Landgerichtspräsidenten Rohr in Schneidemühl ist der Charakter als Geh. Oberjustizrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse verliehen worden. Die Landrichter Neumann in Konitz und Hilbig in Elbing sind zu Landgerichtsräten, die Amtsrichter Dr. Hirschberg in Elbing, Machatius in Rawitsch, Rosenau in Tiegenhof und Becker in Kolmar i. P. zu Amtsgerichtsräten, der Gerichtsassessor Dr. Hermann Heymann aus Danzig zum Amtsrichter in Flatow, der Gerichtsassessor Dr. Friedrich Wimmer aus Zoppot zum Amtsrichter in Thorn, und der Gerichtsassessor Wulf Boeckmann aus Obornik zum Amtsrichter in Neutomischel ernannt worden. Zum Staatsanwalt ist ernannt worden der Gerichtsassessor Dr. Berthold Chaffak in Meseritz. Dem Staatsanwaltschaftsobersekretär, Rechnungsrat Schlüter in Danzig ist der Kgl. Kronenorden 3. Klasse, dem Gerichtskassenrendanten, Rechnungsrat Kornetzki in Schwetz, dem Amtsgerichtssekretär Sieber in Schlochau und dem Staatsanwaltschaftssekretär, Rechnungsrat Sober der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Amtsgerichtssekretär Manthey in Konitz der Charakter als Rechnungsrat, dem Gerichtsvollzieher Wenzel in Posen das Verdienstkreuz in Gold, den Landgerichtsassistenten Schütz in Posen und Münzel in Danzig, dem Amtsgerichtsassistenten und Dolmetscher Kwietniewski in Posen der Titel als Gerichtssekretär verliehen worden. Der Titel als Kanzleisekretär ist beigelegt worden dem Staatsanwaltskanzlisten Reinbacher in Meseritz. Beim Übertritt in den Ruhestand ist verliehen: dem Ersten Gerichtsdiener, Botenmeister Thiel vom Landgericht in Graudenz, den Gerichtsdienern Lebbaeus in Culm, Reim in Hohensalza und Fogler vom Landgericht in Ostrowo das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Personalien im Posener Domkapitel. Erzbischof Dr. Likowski hat zum Dechanten im Posener Domkapitel, welche Stelle er selbst vor seiner Ernennung zum Erzbischof inne hatte, den Domherrn und Prälaten Dr. Meszczynski ernannt. Prälat Dr. Ladislaus Meszczynski ist im Jahre 1844 geboren, wurde 1871 zum Priester geweiht und gehört dem Posener Domkapitel seit 1895 an. Er war früher Hauskaplan des Erzbischofs von Posen und späteren Kardinals Grafen Ledochowski, bei dem er bis zu dessen Tode im Jahre 1902 in Rom verblieb. Prälat Meszczynski ist Hausprälat des Papstes und Kaplan des Johanniterordens, Ritter des Roten Adlerordens 4. Klasse und der Eisernen Krone und des Franz Josephordens 2. Klasse, Prosynodalrichter und Ordinariatsrat. — An seine Stelle hat der Erzbischof den Professor der Exegese am Posener Priesterseminar, päpstlichen Geheimkämmerer Dr. Ladislaus Hozakowski zum Domherrn im Posener Domkapitel ernannt. Der neue Domherr ist im Jahre 1869 geboren, 1893 geweiht und seit 1896 Professor am Seminar.

Beteiligung der mittleren Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Bromberg am Kriege. Von den im Felde stehenden mittleren Post- und Telegraphenbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Bromberg starben bisher den Heldentod fürs Vaterland: Postassistent Schneekluth aus Vandsburg, Oberpostassistent Dietrich aus Strelno, und die Postassistenten Einjährig-Freiwilliger Gefreiter Manke aus Nakel (Netze), Gefreiter d. R. Popplow aus Bromberg, Unteroffizier d. R. Teschke I aus Lobsens, Teßmann aus Znin. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden: Oberpostassistent Wilhelm Dietrich aus Strelno, Postassistent Manke aus Nakel (Netze), die beide inzwischen den Heldentod gestorben sind. Während des Krieges wurde zum Reserveoffizier befördert: Postassistent Adolf Herrmann aus Bromberg.

✗ **Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz** weist erneut auf die von ihm herausgegebene Kriegspostkarte mit dem Bild und den denkwürdigen Worten Seiner Majestät des Kaisers: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche" hin, deren Erlös allein für die Zwecke des Roten Kreuzes bestimmt ist. Die Karte wird außer im Gewerbe (10 Pfg.) auch bei den Postanstalten mit eingestempelter Marke (15 Pfg.) verkauft und bildet sonach eine Seltenheit; sie ist deshalb auch besonders für Sammlungszwecke geeignet. Wer die Karte kauft fördert unmittelbar die Bestrebungen und Zwecke des Roten Kreuzes; es wäre deshalb gerade bei dem großen Kartenverkehr des Neujahrsfestes ein recht großer Absatz im Interesse der Verwundeten und Kranken unseres Heeres und der Marine dringend zu wünschen.

rp. **Wiederzulassung von Postnachnahmesendungen nach Rumänien.** Die Anordnung, daß Postsendungen nach Rumänien nicht mit Nachnahme belastet werden dürfen, sowie daß Sendungen mit Wertangabe und Postaufträge dahin nicht zugelassen sind, ist wieder aufgehoben worden.

Weihnachtsfeier. Die am „Heiligen Abend" veranstaltete Weihnachtsfeier des Festungs-Luftschiffertrupps Nr. 5 nahm einen würdigen Verlauf. Außer mit vielen Liebesgaben, die in liebenswürdiger Weise dem Trupp zur Verfügung gestellt waren, wurde jeder Soldat noch besonders beschert. Sechs schöngeschmückte Tannenbäume waren in dem Bescherungsraume aufgestellt.

Domsängerkonzert. Voraussichtlich wird die Beteiligung an dem Konzert der Konzert-Vereinigung des Königlichen Hof- und Domchores sehr rege. Das Konzert findet Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr in der Garnisonkirche statt. Eintrittskarten in der E. Simonschen Musikalienhandlung, Wilhelmplatz 11, im alten Stadttheater.

Preußische Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft. Im Inseratenteil der heutigen Nummer finden unsere Leser einen Hinweis auf die am 2. d. Mts. vollzogene Auslosung der $3^1/_2$prozentigen Zentral-Pfandbriefe vom Jahre 1886. der $3^1/_2$prozentigen Zentral-Pfandbriefe vom Jahre 1896. Wegen der Ausgabe der Verlosungsliste usw. verweisen wir gleichfalls auf das bezügliche Inserat.

Vaterländischer Kunstabend von Prof. Marcell Salzer. Das Programm des Vaterländischen Kunstabends enthält zeitgemäßen Ernst und Humor. Die Eintrittspreise sind den Kriegszeiten entsprechend ermäßigt worden. Ein Teil des Reinertrages wird kriegswohltätigen Zwecken gewidmet. Kartenverkauf bei Ed. Bote u. G. Bock, Berliner Straße 20, und abends an der Kasse.

Stadttheater. Es können nur noch zwei Wiederholungen des „Freischütz" stattfinden und zwar am Dienstag, dem 29. Dezember, und am Neujahrstag. Mittwoch abend 7 Uhr wird „Dornröschen" wiederholt. Am Silvesterabend, 7½ Uhr findet die zweite Aufführung von „Musikantenmädel" statt. Sonnabend, den 2. Januar wird die Operette „Wiener Blut" mit Herrn Seybold als Gast, gegeben. Am 3. Januar, nachmittags „Dornröschen", abends: „Musikantenmädel".

✗ **Spende.** Buchdruckereibesitzer Tunmann (Buchdruckerei L. Neumeyer, Posen) hat für das Rote Kreuz Drucksachen im Werte von 1000 M. unentgeltlich hergestellt und 50000 Liederbücher und 350000 Ansichtspostkarten zur Verteilung an die durchziehenden Truppen gespendet.

✗ **Die Firma Carl Ecke** hatte für die Weihnachtsfeiern unserer Besatzungstruppen eine größere Anzahl von Flügeln in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, so daß die fröhlichen Weihnachtslieder mit Klavierbegleitung gesungen werden konnten.

Eine Bekanntmachung des Königl. Hauptzollamts über die Versteuerung der Pacht- und Mietsverzeichnisse ist im Inseratenteile dieser Ausgabe abgedruckt, worauf Interessenten besonders aufmerksam gemacht werden.

p. **Diebstähle.** Am 21. d. Mts. wurde von einem Ladegleise des Hauptbahnhofes ein etwa 5½ Meter langer und 2,30 Meter breiter Rollwagen gestohlen. Der Rollwagen war gelb gestrichen, außerdem mit Bremse und gelbem Stirnbrett versehen. Auf dem Wagen befand sich eine eiserne Sackkarre und ein großer wasserdichter Plan, mit der Firma Mewes gezeichnet. — Aus einem Schrebergarten in der Friedenstraße sind 15 hochstämmige Rosen und Bretter gestohlen worden. Zweckdienliche Nachrichten erbittet die Kriminalpolizei.

p. **Jäher Tod.** Im Krankenwagen in das Stadtkrankenhaus gebracht wurde Donnerstag vormittag nach 9 Uhr ein Arbeiter, der auf dem Teichplatze krank und hilflos aufgefunden wurde. Bei der Einlieferung war er bereits anscheinend infolge Herzschlages verstorben

p. **Kleinfeuer.** Die Feuerwehr wurde Donnerstag nachmittag um 4 Uhr nach St. Martinstraße 38 gerufen, wo auf dem Boden ein Fußbodenbrand entstanden war.

p. **Plötzlich irrsinnig geworden.** In das Stadtkrankenhaus gebracht wurde gestern nachmittag um 5 Uhr ein Kaufmann, weil er plötzlich irrsinnig geworden war und die Hausbewohner mit Erschießen bedrohte.

p. **Unfall durch eigene Unvorsichtigkeit.** In der Glogauer Straße. Ecke Friedenstraße wurde Sonnabend nachmittag um 6¾ Uhr eine Tischlerfrau aus eigener Unvorsichtigkeit von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geworfen, ohne verletzt zu werden.

p. **Festgenommen** wurden: ein Obdachloser; ein Bettler; ein Arbeiter wegen versuchten Diebstahls; eine Dirne wegen Umhertreibens; eine Kellnerin wegen fortgesetzten Lärmens; ein Wirtschaftsinspektor und ein Landwirt wegen Verübung allerlei Unfugs und Widerstandes; ein auswärtiger Landwirt, der auf dem Bahnhofe mit falschen Ausweispapieren betroffen wurde.

✗ **Der Wasserstand der Warthe** betrug heute früh + 0,58 Meter, gegen + 0,54 Meter gestern früh.

---

* **Punitz**, 23. Dezember. Ein **bedauerlicher Unglücksfall** betraf Montag nachmittag den Förster Dechnik in Fürstenfelde. Er selbst, seit Kriegsbeginn einberufen, war einige Tage zur Erholung beurlaubt und auf der Jagd. Wie immer hing er sein Gewehr, das geladen aber gesichert war, an die Hauswand. Auf unerklärliche Weise bekam es sein 7jähriger Sohn Marian in die Hände, er spielte damit auf dem Hofe, als ein Schuß los ging und ihn sogleich tot zu Boden streckte. Ein 17 Jahr alter Vetter des Knaben wollte ihm das Gewehr entreißen und dabei mag das Unglück wohl geschehen sein.

* **Fraustadt**, 27. Dezember. Der 858 Mitglieder zählende **Vorschußverein** hat im letzten Jahre einen Umsatz von 9¼ Mill. Mark erzielt. Die beiden Reservefonds sind auf 102000 M. angewachsen. Die zur Ausschüttung kommende Dividende beträgt wieder 7 Prozent.

* **Labischin**, 27. Dezember. In der letzten **Stadtverordnetensitzung** wurde u. a. beschlossen, zur Deckung der Gemeindebedürfnisse im Rechnungsjahre 1915: 230 Prozent der Staatseinkommensteuer und 250 Prozent der Realsteuern und der Betriebssteuer (Vorjahr 220 und 235 Prozent) zu erheben, ferner 100 Exemplare des deutschen Kriegskalenders zur Abgabe an die Bevölkerung anzuschaffen und drei städtische im Felde stehende Angestellte in die Posensche Kriegsversicherung einzuschließen.

---

* **Hirschberg i. Schles.**, 27. Dezember. Hier ist am Freitag der **Landgerichtsdirektor** am Landgericht **Hugo Haude**, im 56. Lebensjahre **gestorben.** Am 27. Juni 1887 zum Gerichtsassessor ernannt, wurde er im November 1891 Amtsrichter in Guttentag. Am 1. Oktober 1893 kam er in gleicher Eigenschaft nach Habelschwerdt. Von hier erfolgte am 1. Januar 1900 seine Ernennung zum Landrichter in Liegnitz, wo er am 26. Mai 1902 zum Landgerichtsrat ernannt wurde. 1908 kam er als Landgerichtsdirektor nach Graudenz und von hier Ende 1912 nach Hirschberg.

* **Konitz**, 27. Dezember. Der **Kreistag** genehmigte die Aufnahme einer Anleihe bis zum Betrage von 600000 M. zur Gewährung der Familienunterstützungen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und überwies die Bestände des Landwehrdarlehnsfonds vom Feldzuge 1870/71 im Betrage von 3775 M. und des landwirtschaftlichen Notstandsfonds von 14204 M. zu außerordentlichen Unterstützungen und Hilfeleistungen an dieselben.

* **Danzig**, 22. Dezember. Durch eine heute erlassene Bekanntmachung des Kommandanten wird das Verbot des Branntweinausschankes in den Feiertagen für den Bereich der Festung Danzig dahin erweitert, daß für die genannten Zeiträume nicht nur der Ausschank, sondern überhaupt **jeglicher Verkauf von Trinkbranntwein verboten** ist.

* **Danzig**, 27. Dezember. Die **Schulden der Stadt Danzig** belaufen sich nach den Angaben des Magistrats in dem soeben erschienenen Etatsentwurf für 1915 auf 35870214 M. In dieser Summe sind die Schulden, die bei der am 1. April d. Js. vorgenommenen Eingemeindung von Brösen, Saspe, Heubude, Neufähr und Weichselmünde mitübernommen worden sind, enthalten. Bis Ende 1914 sind auf die Gesamtschulden, die ursprünglich 42446575 M. betrugen, bereits 6773447 M. abgezahlt worden.

* **Drengfurt (Ostpr.)**, 23. Dezember. Unserer Mitbürgerin, Frau Pfarrer Simon, die am 19. d. Mts. ihr **hundertstes Lebensjahr vollendete**, sind viele Aufmerksamkeiten dargebracht. Der evangelische Oberkirchenrat, das Konsistorium der Provinz Ostpreußen, der Kreis Rastenburg, der Vaterländische Frauenverein und viele andere Korporationen hatten Adressen überreicht. Die hiesigen kirchlichen Gemeindeorgane haben die Witwenpension der ehrwürdigen Jubilarin in angemessener Weise vergrößert.

Mitteilungen des Posener Standesamtes.

Vom 25., 26., 27. und 28. Dezember.

Sterbefälle.

Witwe Antonie Kaczmarek, geb. Krzycka, 89 Jahre. Anna Schülke, 76 Jahre. Adam Pawlowski, 6 Jahre 1 Monat 26 Tage. Ehefrau Barbara Malecka, geb. Gensler, 32 Jahre. Bankbeamter Reinhold Meyer, 23 Jahre. Arbeiter Josef Gremblewski, 84 Jahre. Arbeiter Michael Wisocki, 17 Jahre. Bankbuchhalter a. D. Felician Pilatowski, 81 Jahre. Alfred Staschinski, 7 Jahre 1 Monat 5 Tage. Ehefrau Anna Berg, geb. Schachschal, 29 Jahre. Witwe Helene Viertel, geb. Schulz, 82 Jahre. Privatier Stefan v. Goetzendorf-Grabowski, 64 Jahre. Schülerin Franziska Chwialkowska, 14 Jahre 9 Monate 4 Tage. Administrator Bernhard Koszczynski. 59 Jahre. Fischhändler Wladislaus Nowicki, 37 Jahre. Ehefrau Valentine Nowak, geb. Banaszyk, 42 Jahre. Rentner Hermann Knopfmacher, 70 Jahre. Witwe Mathilde Bauer, geb. Bauer, 79 Jahre. Ehefrau Magdalena Walarczak, geb. Nowak, 38 Jahre. Ehefrau Else Nierode, geb. Bader, 26 Jahre. Ehefrau Margarete Tobias, geb. Schirm, 37 Jahre. Arbeiter Thomas Kasprzykowski, 43 Jahre. Kgl. Eisenbahnzugführer a. D. August Wiesner, 69 Jahre. Witwe Nepomuzena Gonsiorek, geb. Kuszewska, 67 Jahre. Stanislawa Borowczak, 9 Jahre 1 Monat 22 Tage. Barbara Majewska, 2 Monate 15 Tage.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Von der Berliner Börse.

Berlin, 28. Dezember. Die während der Feiertage eingelaufenen Berichte von den Kriegsschauplätzen rechtfertigen die günstige Beurteilung der Lage und demgemäß zeigte auch heute die Börsenversammlung eine unverändert zuversichtliche Stimmung. Im freien Verkehr waren Deutsche Anleihen zunächst zu unveränderten Kursen umgesetzt, 3½prozentige wurden jedoch höher bezahlt. Von Industriewerten waren Ludwig Löwe gefragt, die 5 Prozent gegen die Vorwoche gewannen. Ferner wurden Rheinische Metallwaren, Daimler Motoren, Deutsche Waffen, Eschweiler Bergwerke, Phönix-Bergbau und A. E. G. teilweise zu höheren Kursen umgesetzt. Das Geschäft in ausländischen Valuten war gering. Geld bei unveränderten Sätzen leicht.

Posener Viehmarkt.

Posen, 28. Dezember. **[Städtischer Viehhof.]** Es waren aufgetrieben: 7 Rinder, 172 Schweine, 44 Kälber, — Schafe, — Ziegen — Ferkel; zusammen 223 Tiere.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogr. Lebendgewicht bei: **I. Rindern:** A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) höchsten Schlachtwerts, die nicht gezogen haben, —,—, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen (Stiere) von 4—7 Jahren —,—, c) junge, fleischige

Schluß des redaktionellen Teiles.

nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —,—, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — — Mark. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts —,—, b) vollfleischige, jüngere 42—46 c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—40 Mark. C. Färsen und Kühe: a) ältere, ausgemästete Kühe —,— b) mäßig genährte Kühe 30—35, c) gering genährte Kühe 20 bis 24 Mark. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mark. II. Kälbern: a) Doppellender feinster Mast —,—, b) feinste Mastkälber 58—60, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 50—56, d) geringe Mast- und gute Saugkälber 40—46 e) geringe Saugkälber —,— Mark. III. Schafen: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel — —, b) ältere Masthammel geringe Mastlämmer und gut genährte junge Schafe —,—, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —,— Mark. — B. Weidmastschafe: a) Mastlämmer —,—, b) geringe Lämmer und Schafe —,— Mark. IV. Schweinen: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht —,—, b) vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgew. 58—60, c) vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 54—58, d) vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 52—56, e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. 47—54 M., f) unreine Sauen und geschnittene Eber 50—60 Mk. — Milchkühen für Stück I. Qual. — bis —, II. Qualität — bis — Mark, III. Qualität — bis — Mark, Mittelschweinen (Läufer) für Stück —,— Mark. — Ferkel für Paar — — Mark. Schweine: wurden verkauft für Zentner Lebendgewicht: 12 Stück für 60 M., 1 Stück für 59 M. 32 Stück für 58 M., 2 Stück für 57 Mk. 6 Stück für 56 M., 11 Stück für 55 M., 10 Stück für 54 M., 3 Stück für 53 M., 7 Stück für 52 M., 10 Stück für 51 M., 36 Stück für 50 M., 11 Stück für 48 M., 3 Stück für 47 M.

Der **Geschäftsgang** war flott. Der **Markt** wurde geräumt.

Posen, 28. Dezember. (**Produktenbericht.**) (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufs-Genossenschaft.)

Die staatlich festgesetzten Höchstpreise sind für Posen folgende: **Weizen,** guter 250 M., **Roggen,** 120 Pfd. holl. gute trockene Dom.-Ware, 210 M., **Gerste,** 210 M., **Futtergerste,** — Mark, **Hafer,** guter, 207 M.

Berlin 28. Dezember. (**Produktenbericht.**) (Fernsprech-Privatbericht des Posener Tagebl.) Auch nach der mehrtägigen Unterbrechung des Verkehrs war eine Belebung des Geschäfts am Getreidemarkt nicht zu verzeichnen. Die vorliegenden Kaufordres konnten, da das Angebot noch immer minimal war, nicht befriedigt werden. Ab Station dagegen wurden mehrfach Abschlüsse getätigt. Die Tendenz für **Mehl** war wenig verändert. — Wetter: trübe, kühl.

Weizen, Roggen, Hafer, Mais gestrichen.

Weizenmehl 38,50—41,50, ruhig.

Roggenmehl 31,50—32,50, ruhig.

Wettervoraussage für Dienstag, den 29. Dezember,

Berlin, 28. Dezember. (Telephonische Meldung.)

Vorwiegend trübe mit Niederschlägen und frischen südlicher Winden und langsam steigender Temperatur.

Leitung: E. Ginschel.
Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: **Karl Peeck;** für Lokal- und Provinzialzeitung: **R. Herbrechtsmeyer;** für den Anzeigenteil: **E. Schrön.** Rotationsdruck und Verlag der **Ostd. Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G.** Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Geschäftliche Mitteilungen.

Deutsche Offiziere im Kurort Pöstyén in Ungarn. Die vorzüglichen Quellen des Bades Pöstyén, Pistyan, sind nunmehr auch für die im Felde erkrankten Krieger ebenfalls offen. Die beiden Besitzer Gebrüder Winter haben Offizieren und Mannschaften sowohl Unterkunft, als auch alle Kurmittel, Arzt usw. vollkommen kostenfrei zur Verfügung gestellt, nur für die Beköstigung hat der Kranke einen geringen Betrag zu bezahlen. Eine Anzahl deutscher Offiziere sind bereits zur Kur angelangt.